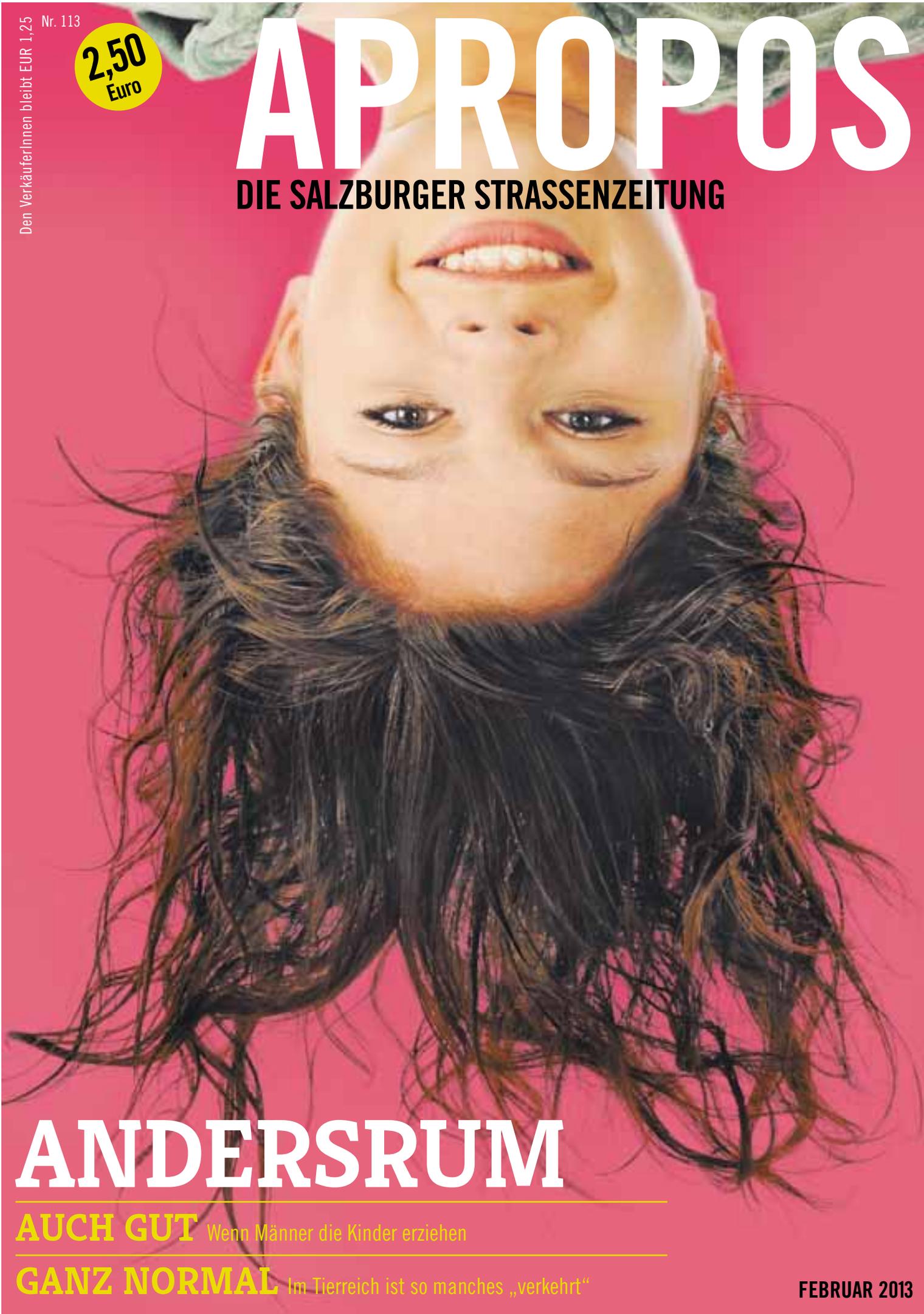


Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25
Nr. 113

2,50
Euro

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG



ANDERSRUM

AUCH GUT Wenn Männer die Kinder erziehen

GANZ NORMAL Im Tierreich ist so manches „verkehrt“

FEBRUAR 2013

6

Männersache

Früher war klar: Ein Kind gehört zu seiner Mutter. Heute wird immer klarer: Ein Kind braucht beide Elternteile. Auch nach einer Trennung. Immer mehr Männer kämpfen darum.

10 **Im richtigen Körper - meistens**

Im „richtigen“ Leben ist Kristian konservativer Banker. Zweimal im Monat aber verwandelt er sich in Kristina und tanzt im Abendkleid die Sohlen seiner High Heels durch. Danach kehrt er zu seiner Freundin zurück – sie hat inzwischen akzeptiert, dass ihr Freund ein sogenannter Cross-Dresser ist.

12 **Kochmuffel ade!**

Sagen Sie uns eine Ausrede, warum Sie nicht kochen, und wir zeigen Ihnen das Kochbuch, das Sie eines Besseren belehrt. Eine neue Generation von Kochbüchern zeigt einen Ausweg aus jeder Kochmisere.

Thema: **ANDERSRUM**4 **Links 200 Gramm**

Cartoon

Soziale Zahlen

5 **Die Welt mit Kinderaugen**

Kinder stellen sich auch mal auf den Kopf, um die Welt zu verstehen.

6 **Wenn Männer die Kinder erziehen**

Immer mehr Männer kämpfen nach der Scheidung um ihre Kinder.

8 **Väter, nicht nur Ernährer**

Eine neue Generation von Vätern wehrt sich gegen alte Rollen.

10 **Im richtigen Körper - meistens**

Zweimal im Monat wird aus Kristian Kristina.

12 **Kochmuffel ade!**

Manchmal macht erst das richtige Kochbuch den Menschen zum Koch.

13 **Die mit dem Kopf nach unten schläft**

Im Reich der Tiere läuft viel verkehrt.

14 **Zeit statt Geld**

Fritz Keller vom Salzburger Talente-Tauschkreis im Interview.

15 **Sprachkurs**

„Trottel ist das Kind von Tortellini.“

22 **Interview**

In unserer Serie „Schriftsteller trifft Verkäufer“ schreibt Schriftsteller Robert Kleindienst über Apropos-Verkäufer Bruno.

**Aufgekocht im Februar**

Diesmal stellt Spitzenkoch Alfons Schuhbeck ein Rezept vor.

27

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

16 **Hanna S.**17 **Rolf**18 **Ogi**19 **Kurt**

Gertraud Schwaninger

20 **Georg & Evelyne**

Luise

21 **Andrea****AKTUELL**22 **Autoren über Verkäufer**

Autor Robert Kleindienst porträtiert Apropos-Verkäufer Bruno.

24 **Kultur-Tipps**

Was ist los im Februar.

25 **Gehört & gelesen**

Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen.

26 **Impressum**

Kolumne: Robert Buggler

VERMISCHT27 **Kochen mit Alfons Schuhbeck**28 **Apropos Kreuzworträtsel**29 **Leserbriefe**30 **Kolumne: Das erste Mal**

Diesmal von Korrektor Gabor Karsay.

31 **Neues vom Team****Grundlegende Richtung**

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Im März 2009 erhielten Chefredakteurin Michaela Gründler und Redakteurin Anja Keglevic den René-Marcic-Preis für

herausragende journalistische Leistungen. Apropos erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

**EDITORIAL****ANDERSRUM****Liebe Leserinnen und Leser!**

Wer kennt sie nicht, die kleinen Tipps, wie sich der gewohnte Alltag in ein farbigeres Licht tauchen lässt: einen anderen Weg in die Arbeit oder nach Hause nehmen als üblich; das Essen einmal orientalisch statt mediterran würzen; sich vor dem Schlafengehen fragen, für welche fünf Dinge man heute dankbar war ... Diese Anregungen lassen sich relativ einfach in unser Leben integrieren.

Schwieriger zu bewältigen sind hingegen die großen Änderungen. Wenn sich Eltern trennen, sind oft die Kinder die Leidtragenden. Seit 1. Februar 2013 gilt die Obsorge neu. Nun können auch ledige Väter die gemeinsame oder alleinige Obsorge beantragen. Apropos-Redakteurin Anja Eichinger hat sich daher auf Spurensuche nach Männern begeben, die ihre Kinder allein erziehen. Sie stellen 15 Prozent aller Alleinerziehenden. (S. 6–9).

Während es in der Menschenwelt die Frauen sind, die gebären, gibt es im Tierreich auch Männer, die den Nachwuchs austragen – wie etwa bei den Seepferdchen (S. 13). Nicht immer lassen sich die Grenzen zwischen männlich und weiblich klar ziehen. Kristian kann ein Lied davon singen. Der Bankkaufmann lebt mit seiner Freundin in einer netten Drei-Zimmer-Wohnung und liebt es, zweimal im Monat als Frau auszugehen. Seine Freundin war anfänglich nicht begeistert davon, akzeptiert aber mittlerweile, dass Kristian als sogenannter „Cross-Dresser“ seine weibliche Seite ausleben möchte (S. 10/11).

Auch im Apropos-Verkaufsteam hat sich in den vergangenen Jahren einiges verändert – wir sind bunter geworden. Nicht alle akzeptieren das. So schreibt Verkäuferin Luise in ihrem Artikel, dass sie häufig gefragt wird, warum immer mehr Migranten Apropos verkaufen. Luise erklärt den Fragestellern nicht nur gerne, dass ihre fremdsprachigen Kolleginnen und Kollegen jede Woche den Apropos-Deutschkurs besuchen und auch am Buch „So viele Wege“ mitgewirkt haben, sondern sie hilft selbst tatkräftig mit, dass die Worte „Integration“ und „Solidarität“ mit Leben gefüllt werden. Luise zeigt etwa im Sprachkurs, wie sie als „alter“ Zeitungspromi Apropos verkauft, und lässt sich im anschließenden Rollenspiel von ihren rumänischen Kollegen die Straßenzeitung anpreisen. Beide Seiten lernen voneinander – und sind begeistert (S. 20/21).

Herzlichst, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin



Ungewöhnliche Methoden

LINKS 200 GRAMM

Wenn wir Dinge neu lernen, machen wir denselben Fehler oft immer wieder. Wir wissen zwar, woran es liegt, können unser Verhalten aber nicht ändern. Manchmal braucht es einfach nur das richtige Bild, damit es „klick“ macht.



Foto: ThinkStock

von Michaela Gründler

„Du spielst links und rechts immer gleich laut. In den Chopin gehört aber Kontrast hinein, die Melodie der rechten Hand muss sich deutlich von jener der linken abheben“, predigt Klavierlehrer Thomas K. seit Wochen. An sich bin ich eine gelehrige Schülerin, aber obwohl ich brav seine Tipps umzusetzen versuche, scheitere ich immer wieder daran, links leiser zu spielen. „Links leise, rechts laut“ murmele ich in Gedanken,

während ich zuhause übe. Doch ich höre selbst: von Kontrast keine Spur.

Kurz vor Weihnachten kommt Thomas die Erleuchtung. Er verschwindet in seiner Küche und kehrt mit einer elektronischen Küchenwaage wieder, die er auf den Konzertflügel stellt. Zuerst schlägt er mit seiner rechten, dann mit der linken Hand auf die Waage. Thomas lächelt zufrieden. Verwirrt blicke ich ihn an. „Schlag mit deinem rech-

ten Zeigefinger fest auf die Waage, damit sie sofort 1.200 Gramm anzeigt.“ Leichter gesagt als getan. Zuerst bekomme ich nur 800 Gramm hin, dann endlich die 1.200. „Und jetzt schlag mit deinem linken Finger 200 Gramm an.“ Das schaffe ich sofort. „So, und jetzt setz dich ans Klavier und spiel links 200 Gramm und rechts 1.200.“ Ha! Welch Triumph! Ein griffiges Bild – und plötzlich ist er da, der Kontrast. <<

Soziale Zahlen
im Monat Februar

Pflegende Kinder

42.700

Kinder und Jugendliche pflegen in Österreich ihre Eltern oder andere nahe Verwandten

2.839

sind es in Salzburg

69,8 %

der pflegenden Kinder sind Mädchen

Die soziale Zahl des Monats entsteht in Kooperation mit dem Institut für Grundlagenforschung

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



DIE WELT AUS KINDERSICHT

Das Baby oder der Säugling sieht seine Umwelt noch seitenverkehrt und auf den Kopf gestellt. Erst mit einem Lebensjahr ist das kindliche Sehvermögen in etwa ausgereift. Aber auch danach haben Kinder noch großen Spaß daran, die Welt aus anderen Blickwinkeln zu betrachten. Eines der großen kindlichen Vorbilder, was eine „andere Sichtweise“ betrifft, ist dabei Astrid Lindgrens großartige Pipi Langstrumpf. Sie schäfft schon mal gerne mit den Schuhen auf dem Kopfpolster oder hängt fröhlich grinsend kopfüber im Apfelbaum. Was wir als Erwachsene daraus lernen können? Wir sollten öfters mal die Perspektive wechseln, um uns aus festgefahrenen Mustern und Rollen zu befreien. Oder wir lassen unsere Seele das nächste Mal einfach mal nicht im sündteuren Spa, sondern im Apfelbaum baumeln.

Foto: ThinkStock

Alternatives Familienmodell

WENN MÄNNER DIE KINDER ERZIEHEN

Kämpfe um das Sorgerecht ziehen sich oft über Jahre. Dass Väter am Ende mehr oder gar alleine für ihre Kinder sorgen dürfen, kommt immer noch selten vor. Dabei sind immer mehr Väter schon vor der Trennung viel mehr als nur Ernährer und wollen das auch nach der Trennung bleiben.

von Anja Eichinger

Von einem Tag auf den anderen durfte Rupert S.* seine Kinder nicht mehr sehen. An die Gefühle, die dieser Kindesentzug bei ihm auslöste, erinnert er sich bis heute genau. „Das war die schrecklichste Zeit meines Lebens. Ich hatte null Rechte. Als Mann und als Vater. Alle rieten mir immer nur aufzugeben, weil ich ohnehin keine Chance hätte. Und ganz ehrlich, ich war irgendwann dazu bereit. Weil ich einfach keine Kraft mehr hatte“, erzählt er.

Vor einigen Jahren hat der Psychologiestudent Peter Schernhardt 68 Väter, davon 42 getrennt lebend und 24 gemeinsam mit ihren Kindern lebend, befragt, wie es ihnen als Vater geht. Das Ergebnis war eindeutig: Getrennt lebende Väter schnitten in fast allen Bereichen der Vaterschaft schlechter ab und sind weniger mit ihrem Leben zufrieden – nur in einem Punkt gab es keinen Unterschied: bei der Motivation. Selbst getrennt lebende Väter, die zu der Zeit eine sehr schwierige Vaterschaft erlebten, waren nicht weniger gewillt für ihre Kinder da zu sein und die Beziehung zu ihnen aufrechtzuerhalten.

Das Glück von Rupert S. war, dass seine beiden Töchter immer vehement den Kontakt zu beiden Elternteilen eingefordert haben und ihm damit genau diese fehlende Kraft gegeben haben. Schließlich konnte er sich mit seiner Frau darauf einigen, dass die Kinder abwechselnd bei ihr und bei ihm leben würden.

In Österreich geht rund jede zweite Ehe in die Brüche. In Ballungsräumen wie Wien, wurde die 50-Prozent-Marke sogar schon überschritten. Bei einer einvernehmlichen Scheidung geht das gemeinsame Sorgerecht automatisch an beide Elternteile – sobald ein Elternteil (meist sind es die Mütter) aber das alleinige Sorgerecht

für sich beantragt, zieht das oft einen über Jahre dauernden Sorgerechtkrieg vor Gericht nach sich. Eine Katastrophe. Vor allem für die Kinder. Denn eines bestätigen Langzeitstudien über Scheidungskinder seit langem: So traurig eine Trennung der Eltern für die Kinder ist, so geschockt sie am Anfang darüber sein mögen – nicht die Trennung selbst schadet ihnen auf Dauer, sondern wenn ihre Eltern nicht aufhören miteinander zu streiten, schlecht über den Expartner sprechen – und wenn sie einen Elternteil nicht mehr sehen dürfen.

Rupert S. war erst einmal einfach nur froh, dass er seine Kinder wieder regelmäßig bei sich hatte. Aber schon bald stellte sich diese Lösung als sehr anstrengend für alle Beteiligten heraus. Und die Kinder wussten irgendwann nicht mehr, welche Regeln wo galten. Hausübungen, für die Schularbeit lernen, im Haushalt helfen. Die Mama nahm das oft alles sehr locker. Der Papa bestand auf Regeln und setzte Grenzen. Den Kindern wurde das ewige Hin und Her zu viel, sie forderten klare Verhältnisse. Und entschieden sich schließlich, bei ihrem Vater zu leben und an den Wochenenden und in ihrer Freizeit Kontakt zur Mutter zu halten.

Selten geht ein Sorgerechtsfall so aus. Für den Vater. Auch wenn die Zahl der alleinerziehenden Väter in den vergangenen Jahren um fast ein Drittel gestiegen ist, ist mit 85 Prozent der überwiegende Anteil der Alleinerziehenden weiblich. Wobei bisher Gerichte bei Kindern unter zehn Jahren in den allermeisten Fällen automatisch der Mutter das alleinige Sorgerecht zugesprochen haben. Ab zehn Jahren muss ein Kind vom Richter gehört werden, und ab 14 Jahren folgen die Richter häufig dem Wunsch des Kindes, wo es gerne leben möchte.

Seit kurzem ist Rupert S. nun ein alleinerziehender Vater. Sein ganzes Leben ist auf seine Kinder ausgerichtet. Er fährt sie in die Schule, kocht jeden Tag, backt ihnen einmal in der Woche einen Kuchen, wäscht, putzt, macht Hausaufgaben und sich auch manchmal Sorgen, wenn es gerade bei einem der Kinder nicht so gut läuft. Und er ist manchmal auch streng. Setzt Grenzen. Sagt Nein. Und ist immer wieder unsicher. Weil die Töchter doch jetzt in die Pubertät kommen. Dann fragt er sie: „Mache ich etwas falsch? Soll ich etwas ändern?“ Und dann sagen sie entsetzt: „Nein, bitte Papa, nichts ändern!“ Im Gespräch möchte er mit seinen Kindern bleiben. Und dann tut es ihm manchmal leid, wenn er zu streng war. Dann sagt er: „Ich will dich nicht bestrafen!“ Und dann sagt eines der Mädchen schnell: „Bitte, bestraf mich lieber, bevor du wieder so viel redest!“ Und dann müssen alle lachen.

Zeit für sich hat er kaum. Beruflich ist er sehr eingespannt. Die Zeit dazwischen gehört den Kindern. Mit der Mutter geht es inzwischen ganz gut. Ab und zu lädt er sie zum gemeinsamen Essen mit den Kindern ein. Oder er trinkt einen Kaffee bei ihr. Irgendwie haben sie sich zusammengegraut. Das war harte Arbeit. <<



STECKBRIEF

AUTORIN Anja Eichinger **GLAUBT**, dass auch nach der Trennung eine gemeinsame Erziehung möglich ist

WEISS, dass Kinder ihren Vater brauchen. Und hatte als Mutter durchaus gerne mal Pause

GENIESST es, dass ihr Sohn schon erwachsen ist und heute allein entscheidet, wann Mutter & wann Vater gefragt ist

Foto: ThinkStock

OBSORGE NEU

Im Februar ändern sich im sogenannten Kinderschafts- und Namensrechtsänderungsgesetz auch einige Punkte rund um das Sorgerecht.

Die wichtigsten Neuerungen sind:

Bei unverheirateten Paaren stand bisher die Obsorge alleine der Mutter zu. Nun können auch ledige Väter die gemeinsame oder die alleinige Obsorge (auch gegen den Willen der Mutter) beantragen, die Entscheidung liegt beim Richter.

Vor einvernehmlichen Scheidungen muss der Besuch einer Elternberatung nachgewiesen werden. Im Fokus stehen dabei die Kinder.

Bei strittigen Sorgerechtsfällen ist künftig die Familiengerichtshilfe dabei behilflich, einvernehmliche Lösungen zu finden. Das Besuchsrecht wird zum Kontaktrecht. Besuchsmittler prüfen, ob es eingehalten wird.

Das Gericht kann bei Streitfällen eine Abkühlphase von einem halben Jahr verordnen. In dieser Zeit gilt die gemeinsame Obsorge. Erst danach fällt eine endgültige Entscheidung.

Rainbows Seit 1991 unterstützt Rainbows Kinder- und Jugendliche und deren Eltern in der schwierigen Lebensphase nach Trennung oder Scheidung. Ab sofort bietet der Verein auch Elternberatung in Form von Infoabenden, Seminaren sowie Paar- und Einzelberatung an, die vor einer einvernehmlichen Scheidung ab sofort verpflichtend absolviert werden muss.

INFO

RAINBOWS Salzburg,
Mag. Monika Aichhorn
Münchner Bundesstraße 121a/17b,
5020 Salzburg, Tel./
Fax: 0662/825675,
salzburg@rainbows.at
www.rainbows.at

* Name von der Redaktion geändert

Interview

Eberhard Siegl arbeitet seit zwölf Jahren für die Katholische Aktion in der Männerberatung und leitet inzwischen die Beratungsstelle. Im Interview spricht er über kämpfende Väter, erschöpfte Männer und Arbeitgeber, die umdenken müssen.

VÄTER

NICHT NUR ERNÄHRER

von Anja Eichinger

Wenn Sie zurückdenken, welche Themenbereiche waren vor zehn Jahren in der Beratung für Männer wichtig, welche sind es heute?

Eberhard Siegl: Die Männer kommen immer noch hauptsächlich nach einer Trennung oder Scheidung. Aber die Argumentation hat sich verändert. Früher war die wichtigste Frage: Wie kann ich das alles finanzieren? Heute steht im Vordergrund: Wie kann ich gut Vater bleiben? Und das fragt sich eigentlich fast jeder Vater. Der, der seine Kinder nur alle 14 Tage am Wochenende sieht, genauso wie der, der sich vorstellen könnte, seine Kinder alleine großzuziehen. Es kommen aber auch immer mehr Männer, die in Väter-Karenz gehen möchten oder sich über den Papa-Monat erkundigen wollen. Da geht es dann in erster Linie darum, ob sich das die Familie leisten und wie man den Arbeitgeber davon überzeugen kann.

Kämpfen Väter heute mehr um ihre Kinder?

Eberhard Siegl: Das Modell, dass Kinder bei ihren Müttern bleiben, ist auch heute noch sehr häufig. Behörden und Pflegschaftsgerichte entscheiden da immer noch sehr einseitig. Das bekommen auch jene Männer zu spüren, die sich wirklich Gedanken machen, wie sie dem Kind ein guter Vater sein könnten, und dem Gericht Vorschläge und Modelle liefern, wie sie Erziehung und Betreuung – etwa mit Hilfe der Großeltern – gut hinbekommen würden. Auch die Doppelresidenz, bei der die Kinder die eine Hälfte der Woche bei der Mutter und die andere beim Vater wohnen, wird oft nicht mal angedacht. Aber auch Väter, die in einer intakten Beziehung leben und einfach nur mehr Anteil am Leben ihrer Kinder haben möchten, haben es schwer. Viele Betriebe haben immer noch ein massives Problem damit, wenn Väter für einige Monate in Karenz gehen möchten. Das Familienleben wird meiner Meinung nach von der Wirtschaft immer noch wenig bis gar nicht berücksichtigt.

Haben Sie Hoffnung, dass sich daran durch die Obsorge neu, bei der das Gericht etwa Scheidungseltern zum gemeinsamen Sorgerecht verpflichten kann, etwas ändert?

Eberhard Siegl: Ich glaube, dass die Reparatur des bisherigen Gesetzes wichtig ist. Etwa, dass Väter nun auch gegen den Willen der Mutter die Obsorge beantragen können. Oder dass Mütter es nicht mehr so leicht haben, Vätern die gemeinsame Obsorge wegzunehmen. Die Studie einer FH-Studentin über das Sorgerecht hat gezeigt, dass die gemeinsame Obsorge in jedem Fall die Bindung, vor allem zwischen Vater und Kind, stärkt. Und dass das Kind dadurch wieder stärker im Fokus steht. Und nicht die Streitigkeiten der Eltern. Die Obsorge neu ist für mich ein erster Schritt, dass Väter einfach eine Chance bekommen.

Haben sich die Männer- und damit auch die Vätertypen verändert?

Eberhard Siegl: Es greift allmählich, dass Männer zunehmend Verantwortung für die Kinderbetreuung übernehmen. Und zwar, wie von Frauenseite schon lange gefordert, nicht nur die Spaßaufgaben, sondern auch, indem sie sich an Erziehungs- und Hausarbeit wirklich beteiligen. Das hat interessante Folgen. Während es früher vor allem die Powermamis waren, die ständig unter Strom gestanden haben, geraten jetzt auch immer mehr Väter durch die Doppelbelastung unter Druck. Und auch hier müsste die Wirtschaft schon längst reagieren. Etwa in Form von familienfreundlichen Teilzeitmodellen.

Trauen sich heute Männer vermehrt zu, ihre Kinder großzuziehen?

Eberhard Siegl: Ja, vor allem dann, wenn sie von Anfang an beteiligt waren, etwa den Papamonat nach der Geburt in Anspruch genommen haben und in Karenz gegangen sind. Und wenn Frauen in einer Beziehung auf eine gerechte Teilung bestehen. Oder vielleicht – was ja heute nicht mehr selten ist – überhaupt besser ausgebildet sind und mehr Geld verdienen. Da überholt die Realität heute schon oft die Politik. <<

Foto: Männerbüro



STECKBRIEF

NAME Eberhard Siegl
ARBEITET als Leiter des Männerbüros, Männerberater, Supervisor und Coach

VATER ZU SEIN ist erfüllend, bereichernd, lustig, manchmal anstrengend und vor allem Beziehungsarbeit

SOHN ZU SEIN Wie es meine Söhne sehen? Hoffentlich positiv! Ich selbst mag meine Eltern sehr
FINDET MÄNNLICH Humorvolle Lebenslust und Technik



Nicht mehr nur die „Powermums“, auch immer mehr engagierte Väter bekommen Doppel- und Mehrfachbelastung oft ordentlich zu spüren.

Foto: ThinkStock

INFO

Das **Männerbüro Salzburg** bietet kostenlose Beratung (Spenden sind erbeten) für Männer in schwierigen Lebenslagen. Besprochen werden können familienrechtliche Fragen zu Scheidung, Unterhalt und Besuchsrecht ebenso wie Beratung nach einer Wegweisung oder Informationen zu Väterkarenz, Papamonat und Väter-Aktivitäten.

Beratung für Männer

Während des Journaldienstes können Fragen am Telefon beantwortet bzw. persönliche Termine vereinbart werden: Mo. bis Fr. von 8 bis 12 Uhr unter der Telefonnummer 0662/8047-7552.

Cross-Dressing

IM RICHTIGEN KÖRPER

von Nathalie Zettl

Selbstbewusst geht er am Security-Mann vorbei und gibt seinen weißen Fell-Bolero an der Garderobe ab. Dann fährt er sich kurz, in einer fließenden Bewegung, durch das dunkle Haar und geht mit wiegenden Hüften an die Bar, um sich einen Mai Tai zu bestellen.

Kristian ist Cross-Dresser – ein Mann, der sich gerne als Frau verkleidet – und er steht dazu. Mittlerweile. Obwohl das nicht einfach ist in einer Gesellschaft, die trotz aller Emanzipation nach wie vor vom Idealbild des klassischen Mannes geprägt ist. Kristian ist nicht homosexuell: Er war bis vor wenigen Jahren verheiratet

und hat seit seiner Scheidung 2008 eine Freundin, mit der er auch zusammenlebt. Diese

akzeptiert die weibliche Seite ihres Freundes inzwischen – „auch wenn es für sie natürlich im ersten Moment ein Schock war“, wie Kristian erzählt. Sie akzeptiert es, weil sie mit Kristians

Fetisch nichts zu tun hat: Wenn er sich in „Kristina“ verwandelt, verbringt sie den Abend mit Freundinnen. Zweimal im Monat geht Kristian daher als Frau aus.

So wie heute: In der Floradita-Bar in Wien hat sich Kristian nahe an die Tanzfläche gestellt, um die Salsa-Tänzer beobachten zu können. Er tanzt auch selbst – inzwischen seit vielen Jahren und am liebsten mit seiner Freundin Katja. Von ihr hat er sich auch die Damenschritte abgeschaut, so dass er an seinen Abenden als Kristina nicht untätig herumstehen muss. Auch heute Abend fordert Kristian bald jemand auf: Ein Mann mit kubanischem Aussehen nähert sich und bittet die zierliche „Dame“ im roten Kleid um den nächsten Tanz. Kristian lächelt, nickt und lässt sich von dem Kubaner auf die Tanzfläche führen. Seine Seidenhandschuhe verhüllen dabei die leicht als männlich erkennbaren Hände. Während des Tanzens spricht Kristian nicht, um seine Tarnung nicht durch seine tiefe Stimme aufs Spiel zu setzen – allerdings fällt das bei dem lauten Salsa-Beat nicht schwer, der aus allen Lautsprechern dröhnt und den Tänzern bald wie der eigene Pulsschlag vorkommt. Nach dem Tanz geht Kristian allein zurück an die Bar – mehr Kontakt mit Fremden kommt für ihn nicht in Frage, vor allem, da es ihm unangenehm ist, von anderen Männern „angegraben“ zu werden, wie er es nennt. Trotzdem ist der Drang, sich als Frau zu verkleiden, zu stark, um ihn auf Dauer zu unterdrücken.

Das Phänomen Cross-Dressing ist bei weitem nicht selten: Seit der Prägung des Begriffs in den 1970er-Jahren durch eine kleine Gruppe heterosexueller Cross-Dresser entdecken viele Männer im Laufe ihres Lebens ihre weibliche Seite und wünschen sich, diese auch ausleben zu können. Dies bedeutet nicht unbedingt, homosexuell zu sein oder gar ein Transves-

tit. Aber es bedeutet, anders zu sein als die Mehrheit der Bevölkerung – und deshalb kostet es die meisten viel Überwindung, die Neigung zum Cross-Dressing zuzugeben. Kristian war zu Beginn sehr unsicher. Die Angst, Freunde und Bekannte könnten seine Neigung bemerken und sich von ihm abwenden, bestimmte sein Leben. Nicht zuletzt fürchtete er auch, seine Beziehung zu verlieren – und beim Schritt in die Öffentlichkeit womöglich sogar seinen Job. Erst bei einer Recherche im Internet lernte er, dass er nicht alleine war – in Wien finden mehrere „Cross-Dresser-Stammtische“ statt, die neue Mitglieder herzlich willkommen heißen. Solche Stammtische bieten Information und Hilfe. Und nicht zuletzt soziale Kontakte, die das Selbstbewusstsein der Cross-Dresser stärken. „Letztendlich würde ich keinem raten, solche Neigungen zu unterdrücken“, erklärt Kristian. „Gerade in Stresssituationen tritt dann verstärkt der Wunsch auf, sich als Frau zu kleiden. Man muss einfach so offen wie möglich damit umgehen – und seinen Platz im Leben finden wie jeder andere.“

Kristians heutiger Platz ist ohne Zweifel auf der Tanzfläche: vor allem, nachdem ein Bekannter aufgetaucht ist. Manfred ist ebenfalls ein Cross-Dresser, der heute als Frau unterwegs ist. Zusammen wiegen sich die beiden „Mädels“ im heißen kubanischen Rhythmus auf der Tanzfläche und wirken dabei wie „beste Freundinnen“, die sich zusammen beim Ausgehen amüsieren. Die Verkleidung ist nahezu perfekt. Niemand würde hinter der hübschen dunkelhaarigen Tänzerin einen Mann vermuten – und schon gar keinen so konservativen wie Kristian.

Im realen Leben ist Kristian Bankkaufmann und arbeitet bei einer renommierten Bank in der Wiener Innenstadt. Nur wenige wissen von seiner Vorliebe,

Sein rotes Cocktailkleid schwingt im kalten Wiener Winterwind, der die langen Haare seiner Perücke zerzaust und die langen Kunstwimpern mit jeder Böe ein Stückchen weiter nach oben biegt. Seine Schritte in den roten High Heels klappern auf dem Asphalt, während er am Stephansdom vorbeigeht und in einer kleinen Bar verschwindet, aus der laute Salsa-Musik dringt.

– MEISTENS



STECKBRIEF

AUTORIN Nathalie Zettl **IST** Studentin der Kommunikationswissenschaften **IHR BEITRAG** ist die Siegerreportage der von Michaela Gründler und Anja Eichinger geleiteten Lehrveranstaltung

„Praktikum Sozialreportage“ im Wintersemester 2012/2013 am Fachbereich für Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg

sich als Frau zu verkleiden – und akzeptieren es. Wer es nicht kann, distanziert sich und hört von Kristian nie wieder ein Wort darüber. Ganz offen kann Kristian seine Neigungen trotzdem nicht ausleben: Sobald er als Frau Bekannten begegnet, die ihn womöglich erkennen könnten, flüchtet er – denn seine Reputation steht stets auf dem Spiel.

Inzwischen ist es spät geworden im nächtlichen Wien: Die meisten Nachtschwärmer sind bereits nach Hause gegangen und auch die Tanzfläche in der Floradita-Bar leert sich zunehmend. Um drei Uhr morgens macht sich auch Kristian auf den Heimweg: Er geht in seinen hochhackigen Schuhen zur nächsten U-Bahn-Station – vorsichtig, denn es ist glatt geworden und die Sohlen seiner

Schuhe sind sehr glatt. Trotzdem bewegt er sich sehr sicher auf den High Heels. Sicherer sogar als der Großteil der weiblichen Bevölkerung. Zu Hause angekommen, wird er sich die Schminke abwaschen, die Frauenkleider ausziehen und die falschen Wimpern abnehmen. Dann wird aus Kristina wieder Kristian – der souveräne Bankkaufmann mit der reizenden Freundin und der gediegen eingerichteten Drei-Zimmer-Wohnung.

<<



Das neue APROPOS-Lesebuch

Preis: 14 Euro
Die Hälfte bleibt dem Verkäufer/der Verkäuferin.



Ab sofort können Sie das Apropos-Lesebuch „So viele Wege“ mit vielen persönlichen, originellen und berührenden Geschichten bei Ihrem/Ihrer Verkäufer/Verkäuferin kaufen.



BUCHTIPPS



Selbst gemacht
Lebenshilfe Salzburg.
 Edition Tandem,
 Salzburg, November
 2012, 24,90 Euro



Nur der Idiot wirft's weg
 Wie Sie aus allem etwas
 Schmackhaftes machen
 können. **Tom Riederer,**
Pichler Verlag, Wien,
Graz, Klagenfurt, 2011,
24,95 Euro



Nie gekocht? Das wird sich ändern!

KOCHMUFFEL ADE!

von Michaela Gründler

Kochen kann manchmal ganz schön mühsam sein: die Zeit zu knapp, das Rezept zu aufwändig, die Anleitung zu kompliziert und der Hunger zu groß. Kommen dann noch zwei linke Hände hinzu, ist das Koch-Chaos perfekt – nur leider das Essen nicht. Vier Tipps gegen Anti-Koch-Sprüche.



„Rezepte sind viel zu kompliziert“ Wer je eine Mahlzeit gekocht hat, die schmeckt, kennt diesen Stolz, mit eigenen Händen etwas zubereitet zu haben. Von diesem Gefühl wollte die Haushaltsgruppe der Lebenshilfe Bischofshofen mehr haben. Vor allem: Die geistig behinderten Kochbegeisterten wollten selbstständig kochen. Immer wieder standen sie dabei vor dem Problem, dass keine brauchbaren Kochbücher mit Symbolen, einfacher Sprache und einer genauen Kochanleitung zu finden waren. Daher haben sie gemeinsam mit Kochbuch-Autorin Heidi Huber und der Tourismusfachschule Klessheim genau so ein Kochbuch herausgebracht. Wollen die Lebenshilfe-Köchinnen und -Köche etwa einen bunten Nudel-Salat kochen, können sie nun im Kochbuch „Selbst gemacht“ die Seite 11 aufschlagen und Schritt für Schritt nach selbsterklärenden Bildern das Rezept nachkochen. Ein Prinzip, das wohl allen Kochanfängern weiterhilft.

„Das dauert so lange“ Neue Wege gehen auch die Betreiber von „Kochabo.at“. Je nach Wunsch liefern sie Kochabo-Boxen mit Zutaten für drei bis fünf Gerichte pro Woche direkt nach Hause. Die Zutaten für eine Mahlzeit kosten ab vier Euro und sind auf das mitgelieferte Rezept genau abgestimmt. Jede Woche stehen neue Gerichte am Plan wie zum Beispiel „Schweinskarree auf Selleriepüree“, „Rustikale Fischpfanne“ oder „Bunte Gemüsepfanne mit Hirse“. Der Kunde bestellt dabei online für zwei, vier oder sechs Personen und kann sich zwischen Fleisch- und vegetarischen Gerichten entscheiden. In der Regel dauert die Zubereitung nicht länger als 35 Minuten pro Mahlzeit und ist für jeden Koch-Einsteiger geeignet.

„Für mich allein zahlt sich Kochen doch nicht aus“ Natürlich schmeckt Essen in Gesellschaft besser als alleine, aber ein selbst gekochtes Essen ist selten vergebene Liebesmüh. Wer jedoch ein Gemeinschafts-Erlebnis sucht, wird in Salzburg durchaus fündig. So bietet „Grenzenlos Kochen“ am 11. April um 18 Uhr in der Pfarre Parsch einen Koch-Abend, an dem Menschen aus Ländern wie Ungarn, Iran, Afghanistan oder Österreich gemeinsam kochen, braten und backen. Einen Schritt weiter geht die Initiative Stadtteilgarten Itzling. Sie startet ab 22. Februar das Projekt „Gemeinschafts-beet & Stadtteilküchen“, bei dem nicht nur gemeinsam gekocht, sondern auch gegärt- nert wird. Initiatorin Christina Pürgy ist überzeugt, dass „es möglich ist, mit einem Minimum an Einkäufen vom eigenen Gemüseanbau das ganze Jahr über schmackhaft zu essen.“

Womit wir beim letzten Anti-Koch-Argument „Das ist viel zu teuer“ angelangt sind. „Jeder Finanzminister sollte bei seiner Großmutter in die Lehre gehen“, heißt es etwa im Kochbuch „Nur der Idiot wirft's weg“. Denn die Oma gilt nach wie vor als Meisterin im Restkochen. Haubenkoch Tom Riederer zeigt darin, welche Gerichte sich aus Wurstresten, Eiklar, Gemüseschalen oder vertrockneten Lebensmitteln zaubern lassen. So macht er aus altem Brot einen Brotschmarren oder aus saurer Milch eine Schaumsuppe. <<



Foto: Privat



STECKBRIEF

AUTORIN Tanja Warter
 ARBEITET viel sitzend
 SCHLÄFT am liebsten liegend
 HÄNGT gern mal ab
 FINDET verkehrt erfrischend

Verkehrte Welt

DIE MIT DEM KOPE NACH UNTEN SCHLÄFT

Den ganzen Winter verbringen Fledermäuse an den Füßen hängend. Da müsste ihnen doch das Blut in den Kopf rinnen. Das Reich der Tiere – andersrum betrachtet.

von Tanja Warter

Foto: ThinkStock



Als Fledermaus hat man es wahrlich nicht leicht. Wer sich mit Vorliebe von Insekten ernährt, der muss sich im Winter schon etwas einfallen lassen, um über die Runden zu kommen. Praktisch also, die kalte Jahreszeit schlafend zu überbrücken. Doch die Position, die Fledermäuse dazu einnehmen, ist ziemlich eigenwillig und lässt uns staunen. Hängend mit dem Kopf nach unten, das kann doch nicht gesund sein? Und wie bitte kann man in dieser Stellung entspannen? Fledermäusen macht das alles nichts aus. Im Gegenteil. An den Füßen hängend zu schlafen, ist für sie sogar kraftsparend. Die Natur hat ihnen einen Mechanismus in die Wiege gelegt, bei dem die Krallen einrasten können. Das Abhängen geschieht also ganz ohne Muskelleinsatz. Selbst tote Fledermäuse verharren noch eine Weile hängend in ihrer Position.

Die Frage nach dem Warum bewegt Forscher seit Generationen. Weil die Hände der kleinen Draculas in Flügel umfunktioniert sind, fallen sie zum Greifen aus. Diese Funktion haben im Laufe der Evolution die Füße

übernommen. Auf ihnen können Fledermäuse dafür aber nicht stehen. Und die Vorstellung, dass den Tieren das Blut in den Kopf fließt, in eine vermenschlichte Idee. Das Gefäßsystem der nachtaktiven, fliegenden Säugetiere ist auf ein Leben im Hängen perfekt abgestimmt, von Kopfweh keine Spur. Andersrum als üblich geht es im Tierreich auch bei den Seepferdchen zu. Bei ihnen trägt das männliche Tier den Nachwuchs aus. Damit Herr Seepferdchen schwanger werden kann, stopft ihm das Weibchen alle Eier – und das können je nach Art mehrere Hundert sein – in eine spezielle Bauchtasche. Nach mehreren Wochen entbindet das männliche Seepferdchen seine Jungen. Dabei krümmt es sich und schleudert den Nachwuchs hinaus ins Wasser. Es scheint, als habe das männliche Seepferdchen gar Wehen.

Während bei Menschen der Mann die Dame über die Schwelle und sprichwörtlich auf Händen trägt, machen heimische Frösche und Kröten das andersrum. Sie ist es, die ihn durch die Welt trägt. Herr Grasfrosch und Herr Erdkröte lassen es sich gut gehen und werden huckepack zu den Laichgewässern befördert. Damit sie nicht abstürzen, klammern sie sich unter den Achseln ihrer Angebeteten fest. Abschüttelversuche sind zwecklos, den gewählten Partner werden die Damen nicht mehr los.

In Sachen Kinderbetreuung dienen männliche Viecher! selten als Vorbild, meistens übernehmen die Mütter diesen Part. Vogelpapas sind schon braver. Von der Meise bis zum Pinguin unterstützen die meisten von ihnen die Angebetete bei der Brutpflege und Fütterung. Üblicherweise bringen die Großen den Kleinen das Fressen. Andersrum beim Kuckuck: Das mächtige Kuckuckskind wächst in fremden Nestern kleinerer Vögel auf. Zaunkönige und Teichrohrsänger haben keine ruhige Minute, um das gefräßige Riesensbaby satt zu bekommen.

Weil umgangssprachlich häufig Homosexuelle „andersrum“ genannt werden: Auch das ist im Tierreich bekannt. Berühmt wurden vor sechs Jahren beispielsweise Carlos und Fernando aus einem Tierpark in Südengland. Das sind zwei Flamingomänner, die zum damaligen Zeitpunkt schon fünf Jahre lang ein Paar waren. Der Clou: Von heterosexuellen Flamingos stibitzten sie Eier und brüteten dann mehrfach erfolgreich ihren eigenen Nachwuchs aus. Ein Einzelfall? Mitnichten. Auch von Schwarzschwänen ist genau dieses Verhalten beschrieben worden. Manche Biologen sehen in der Kükenaufzucht durch zwei Männchen sogar Vorteile. Die Väter seien stärker und könnten den Nachwuchs besser gegen Feinde verteidigen. Löwenmütter sehen das sicher andersrum. <<



TIPPS

Einfach kochen ► www.kochabo.at

„Gemeinschaftsbeet & Stadtteilküche“
 5 Interessierte können sich ein Beet teilen & auch gemeinsam kochen. Anmeldung bis 22. Februar bei Christina Pürgy, Initiative Stadtteilgarten Itzling, ► stadtteilgarten.itzling@abz.kirchen.net, Tel.: 0676/8746-6725



STECKBRIEF

NAME Fritz Keller
IST zivilgesellschaftlich engagierter Pensionist und Obmann vom Talente-Tauschkreis Salzburg

SCHÄTZT am Tauschen neben dem Nutzen für Anbietende und Nachfragende das soziale Miteinander
BEZAHLT am liebsten mit Talentestunden

Tauschkreise

ZEIT STATT GELD



Wie man in den Wald hineinruft, schallt es heraus. Sagt man. Das Gleiche gilt für das Prinzip Tauschkreis. Der eine gibt Zeit und bekommt prompt das Talent eines anderen zurück.

Fritz Keller, Obmann vom Talente-Tauschkreis Salzburg, erzählt im Interview mit Bernd Rosenkranz, warum eine Stunde immer eine Stunde bleibt, was alles getauscht werden kann und warum der Tauschkreis auch eine Talenteschmiede ist.

Wie sind Talente-Tauschkreise entstanden?

Fritz Keller: Die Idee entstand im Zusammenhang mit Wirtschaftskrisen als Selbsthilfeinitiative für Menschen mit wenig Geld. Auch im ländlichen Raum hat sich ja die organisierte Nachbarschaftshilfe immer schon bewährt.

Wie versteht sich der Talente-Tauschkreis Salzburg?

Fritz Keller: Seit 15 Jahren als gemeinnütziger Verein zur Förderung der organisierten, erweiterten Nachbarschaftshilfe. Seit 2008, als sich die Wirtschafts- und Finanzkrise immer deutlicher ankündigte, geht es immer mehr auch um konsumkritisches Verhalten, um regionales Wirtschaften, um gesunde Ernährung und gesundes Leben. Die Währung, mit der die Waren und Dienstleistungen bezahlt werden, ist nicht zinsbelastetes Geld, sondern Zeit. Je mehr Menschen beim Angebots- und Nachfrage-Tausch mitmachen und auch das „soziale Miteinander“ pflegen, desto größer ist der Nutzen. Immer wieder finden auch kleine Vorträge statt (z. B. zu den Themen Reisen, Gesundheit oder Ernährung).

Welche Rolle spielt das Geld dann noch?

Fritz Keller: Das Talente-Tauschsystem kann das bestehende Wirtschaftssystem natürlich nicht ersetzen, sondern es nur ergänzen. Produktionsmittel kann man ja häufig nicht eintauschen, man muss sie mit Geld einkaufen. Aber viele Dinge des Alltags können getauscht werden: etwa selbst hergestellte Backwaren oder Körperpflegeprodukte, Hilfen beim Siedeln, Einrichten, Ausmalen, der Gartenarbeit etc.

Wir nutzen, wie schon gesagt, ergänzend zum Euro die „Komplementärwährung“ Zeit. Eine Stunde Lebenszeit, die man anderen zu Verfügung stellt und die man dann selbst wieder in Anspruch nehmen kann, bleibt immer eine Stunde, die keiner Abwertung unterliegt.

Wie sieht der Ablauf im Tauschkreis konkret aus?

Fritz Keller: Am besten ist es, den direkten Kontakt zu den Tauschkreis-Mitgliedern z. B. bei den jeweils am ersten Mittwoch im Monat stattfindenden Tauschkreistreffen zu suchen. Sobald man Mitglied ist, kann man sofort alle angebotenen Leistungen und Waren nutzen und seine eigenen Talente anbieten. Entsprechend bekommt man auf seinem Zeitkonto die zwischen den Tauschpartnern vereinbarte Zeit gutgeschrieben oder abgebucht. Vertrauen, Solidarität und Eigenverantwortlichkeit spielen eine wichtige Rolle.

Wie begeistern Sie Menschen für diese Idee des Tauschens?

Fritz Keller: Jeder Mensch besitzt Talente, auch wenn sie noch nicht so bewusst sind. Mit Hilfe anderer Menschen kann man sie entdecken. Im Tauschkreis kann man seine Fähigkeiten nutzbringend für einander einsetzen und lernt neue Menschen kennen. In Zeiten eines deregulierten Finanzmarktes, der nur mehr zwei Prozent seines Volumens der Realwirtschaft zur Verfügung stellt, wollen sich immer mehr Menschen in überschaubaren und motivierenden Zusammenhängen vernetzen. <<

► www.tauschkreise.at



STECKBRIEF

AUTORIN Christina Repolust
BERUF Bibliothekarin, Journalistin, Sprachlehrerin, Fotografin & Autorin
WOHNORT Salzburg

LEITET seit November 2011 mit großem Erfolg und viel Spaß auf beiden Seiten den Apropos-Sprachkurs

Apropos-Sprachkurs

WORTFAMILIEN

Während Gruppe 1 über der s-ß-Schreibung brütet, will Gruppe 2 endlich auch schreiben.

von Christina Repolust

Sie alle wissen, was eine Wortfamilie ist. Da gibt es noch kein Patchwork oder doch? „Warum StraÙe mit einem großen „ß“ und Gasse nicht?“ Das ist O., der will so etwas wissen, und R. nickt dazu bekräftigend. O. hat verstanden, dass der Vokal vor dem großen s lang gesprochen wird, da behauptet R. aber noch immer, dass Gasse und StraÙe gleich zu schreiben sind. Ja, das ist doch logisch. „Du Trottel, Gasse ist nicht Kind von StraÙe!“ Da hat jetzt O. ein großes Wort gesprochen, der Trottel wird sofort von mir kommentiert, R. verzeiht seinem langjährigen Freund. Eigentlich ist verzeihen hier ein zu großes Wort. „Autobahn ist nicht der Großvater von StraÙe, Großvater ist der Vater vom Vater eines Sohnes!“ Die sollen schon merken, dass ich auch neue Wortfamilien kreieren kann. „Und Trottel ist Kind von Tortellini, heißt normal Trottelini!“ Das war wieder O.

Augustina schaut, ganz feine Dame, unserem Sprachtreiben zu. „Trottel gibt's nur mit Artikel der?“ Noch ist Jänner, aber Weltfrauentag ist eigentlich immer. Gruppe 2 wird langsam ungeduldig: „Wann wir nicht nur sprechen, will ich auch schreiben!“ Sie, liebe LeserInnen, wissen ja, wir wollen drei Gruppen, aber keiner und keine will in die 3. Gruppe, die Anfänger-Gruppe gehen, deshalb „pickt“ Gruppe 2 noch so zusammen. Gruppe 3 bekommt ab 2013 ein Spezialtraining, Georg hat schon zugesagt, alle vier, fünf Wochen als „Mentor“ in den Kurs zu kommen und das Verkaufen zu trainieren, mit Gesten, mit Worten. „Apropos-VerkäuferInnen betteln nicht!“ Betteln? Übrigens:



Rumen und Ogi lieben Sprachspiele.

Wer Apropos verkauft, darf nicht gleichzeitig betteln oder das Rückgabegeld mehr oder weniger plump zurückhalten. Das ist Bewusstseinsarbeit und die geht auch auf den Gassen und Straßen der Sprache! <<

FÜR EINE ZUKUNFT MIT WEITBLICK ...

... und kleine Baumeister mit großen Plänen.



Salzburg AG

WEITBLICK LEBEN

Die Salzburg AG unterstützt das SOS-Kinderdorf Seekirchen. Wir helfen gerne, um gemeinsam an der Zukunft der Kinder zu bauen. www.salzburg-ag.at

Spendenkonto SOS-Kinderdorf, Private Förderer & Partner:
Bank Austria, Kto-Nr 04444507007, BLZ 12000, Verwendungszweck: SOS-Kinderdorf Seekirchen

Hanna S.

Andersrum ist nicht verkehrt



HANNA S. möchte wissen, wo ihr Fleisch herkommt, und hat sich mit Tofu angefreundet.

gleichen Geschlecht hingezogen fühlen. Na und? Ich hab damit kein Problem und eigentlich ist es mir wurscht, wie erwachsene Menschen ihre Sexualität ausleben, solange es im beiderseitigen Einverständnis erfolgt.

Anders ist alles, was nicht der Norm entspricht. Aber wer bestimmt die Norm? Die Mehrheit? Wenn man unsere Gesellschaft genauer betrachtet, stellt man fest, dass die Mehrheit ihr Leben nach den gleichen Prinzipien ausrichtet. Die Denk- und Handlungsweisen ähneln sich. Und doch gibt es viele, die aus der Norm ausbrechen und sich ihren eigenen Weg fernab der Masse bahnen.

Zuerst fiel mir zu diesem Thema Homosexualität ein. Doch was gibt es da großartig zu schreiben? Ich kenne einige Menschen in meiner Umgebung, die sich zum

Aber stellt euch mal Folgendes vor: In unserem Alltagsleben würden wir vieles andersrum machen, zum Beispiel: Die Arbeitskraft der Arbeitnehmer würde nach deren Leistung bezahlt werden. (Das würde so manchen Manager oder Politiker in den Ruin treiben!)

Oder wir würden den Umgang mit dem KFZ überdenken und uns nur mehr mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Fahrrädern oder Pferden fortbewegen. Oder eine realistischere Vorstellung: Fahrgemeinschaften bilden! Wenn ich manchmal beim Warten auf den Bus Autos vorbeifahren sehe, fällt mir auf, dass in 90 Prozent der Fahrzeuge nur eine Person drinsitzt. Würden in jedem Auto aber 4 bis 5 Personen sitzen, könnte man das Verkehrsaufkommen um 80 Prozent reduzieren, und somit auch die Umweltbelastung wie Feinstaub und CO₂.

Jetzt mal krass andersrum: Ich sah kürzlich die Sendung Spiegel TV. Da wurde über Hühnerfarmen (Hühnerproduktionsstätten) berichtet. Wie mit diesen Lebewesen umgegangen wird, ist unbeschreiblich. Ware! Laut Gesetz sind Tiere Ware, eine Sache! Dabei haben die Ängste und Gefühle wie wir. Stellt euch mal vor, es gibt eine Spezies die sich vom Lebewesen „Mensch“ ernährt, die dann Menschenproduktionsstätten baut und auf den Förderbändern keine Küken, sondern Menschenbabys transportiert.

Und die Älteren des Nahrungsmittels Mensch werden kopfüber auf Fleischerhaken in die Enthauptungsmaschine transportiert. Und das nach einem alles andere als artgerechten kurzen Leben in einem KZ, wo man keine Möglichkeit zum Rückzug hat und zusammengequetscht zwischen anderen Menschen sein Dasein fristen muss. Anderen Lebewesen Emotionen und Schmerz abzusprechen ist eine Vermessenheit der Menschen und ich verstehe unsere Gesetzesmacher nicht.

Ja, ich esse auch Fleisch. Doch als ich begann, mich dafür zu interessieren, wo das herkommt, kam ich in einen Gewissenskonflikt. Heute erlaube ich mir, Fleisch zu essen. Allerdings in geringerem Maß als bisher. Im Übrigen schmeckt Tofu auch sehr gut. Ich sprach kürzlich mit einer Bekannten über dieses Dilemma. Diese Frau achtet sehr genau darauf, wo Lebensmittel herkommen, und kauft alles bei Biobauern. Sie riet mir, meine Wurst dort zu kaufen, da haben die Tiere wenigstens artgerecht gelebt. Das tue ich auch und es beruhigt mein Gewissen.

Wer seine Denkgewohnheiten von Zeit zu Zeit überprüft - und vielleicht sogar mal auf den Kopf stellt - wird merken, dass man selbst festgefahrene Gewohnheiten verändern kann, wenn man sie nur hinterfragt. <<

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Verkäufer Rolf



VERKÄUFER ROLF ist beeindruckt, wie unbürokratisch „Nächstenliebe“ in Österreich funktioniert.

Weihnachten & Ostern zusammen

Ich zähle zu den „Reichen“, allerdings im letzten Viertel mit ca. 750 Euro monatlich, wovon Miete, Strom und Heizung abgehen. Vor kurzem bekam ich endlich eine preisgünstige Wohnung. Doch sie war leer. Keine Möbel, keine Küche. Jetzt stand ich da, hatte keine Rücklagen und brauchte Geld für Kautions, Miete, Heizung und Elektrik. Was tun? Eine gute Freundin hat es mir angesehen und mir finanziell ausgeholfen, sodass ich die Kautions hinterlegen konnte. Durch zwei gute Bekannte - unsere Leser kennen sie gut, die Apropos-Verkäufer Evelyne und Georg - kam der Tipp, dass ich wegen günstiger Möbel bei TAO schauen sollte. Dort kaufte ich dann für ein paar hundert Euro E-Herd, Kühlschrank und ein paar Kastl. Jetzt konnte ich mir wieder selbst eine warme Mahlzeit bereiten. Zufällig kam ich zu einem Meeting in der Redaktion, wo ich im Laufe des Gesprächs Rudolf Theierl von den Rotariern kennenlernte. Im Laufe der Unterhaltung interessierte er sich immer mehr für meine Belange. Na, lange Rede, kurzer Sinn: Wir fahren zu mir nach Hause. Er hat es sich angesehen und meinte: „Da gehört schon noch was gemacht in der Küche und im Wohnraum, allerdings muss ich noch mit meinen Freunden von den Rotariern sprechen. Dann ruf ich an.“ Erst hat sich nichts gerührt und ich dachte: Naja, gut reden und dann vergessen. Doch welche Überraschung! Bald kam der Anruf: „Es geht alles klar. Wir kaufen eine Küche und

einen Kleiderschrank für dich.“ Ein paar Stunden später hieß es dann: „Du kannst deine Sachen abholen.“ „Ja, Herr Theierl, jetzt hab ich noch ein Problem, ich hab keinen Transporter.“ „Macht nichts. Ruf Herrn Altenhofer von der Sozialen Arbeit an und sag ihm Bescheid.“ Gesagt, getan. „Ja, Altenhofer, was kann ich tun?“ „Sie wissen, ich soll meine Sachen abholen.“ „Ja, das weiß ich. Wo sind Sie?“ „Zuhause.“ „In Ordnung.“ Kurze Zeit später stand der Transporter vor der Tür und holte mit mir meine neue Küche und meinen neuen Kleiderschrank ab. Obwohl eine Menge Arbeit auf mich wartete, war es wie Weihnachten und Ostern zusammen. Endlich nicht mehr jeden Tropfen Wasser aus der Dusche holen! Endlich nicht mehr im Badezimmerbecken abwaschen! Einfach das Wasser in der Küche aufdrehen und es passt! So muss und will ich mich mehr als zufrieden und überrascht bei Herrn Theierl und seinen Freunden vom Rotarierclub Salzburg-Altstadt für ihre Großzügigkeit bedanken sowie bei Herrn Altenhofer, Chef der Sozialen Arbeit GmbH, für die unbürokratische Hilfe. Ich war da gut aufgehoben. Wie ein wahr gewordenes Märchen: Der Weihnachtsmann und das Christkind waren gekommen.

PS: Die Nachrichten sind voll von der großen weltweiten Not, von Hunger oder Epidemien. Wenn ich dann die Bilder dieses Elends sehe, komme ich ins Grübeln und frage mich: Wie kann das sein? Wir haben in vielen

Teilen der Erde Überproduktion! Ich habe ja selbst erlebt, wie zig Tonnen frisches Obst und Gemüse in den Müll gekippt wurden. Dann überlege ich weiter: Womit kaufen die armen Entwicklungsländer eigentlich Kampfflugzeuge, Panzer, Raketen, Infanteriewaffen und fast grenzenlos Munition, um Kriege zu führen, wenn sie auf der anderen Seite nichts zu essen, zu anziehen und keine Medikamente haben? Ganz einfach, denke ich mir, der „goldene Westen“ besorgt es ihnen.

Umso schöner ist es, wenn es dann Menschen gibt, die sich auch für die Belange im „ach so reichen Heimatland“ interessieren, in dem viele an der Armutsgrenze leben. Also nochmals ein großes Danke!



Fotos: RC Salzburg-Altstadt



Passt genau! Wo vorher „nichts“ war, stehen heute, dank Rotariern, eine Küche und ein neuer Kleiderkasten.

Verkäufer Ogi

Zauberei

• Zeitung, bitte Zeitung, Straßenzeitung! Ich lade die vorbeikommende große Kundschaft ein, freie und Ferienbürger, Touristen aus der Nachbarschaft mit gleichen Problemen und gleicher Sprache und Kenntnissen von Zeitungsverkäufern.

Jetzt kommt ein mittelalterlicher Mann zu mir, er ist gut, fein, mit frisierten Haaren und glatt rasiert bis aufs Blut und fragt:

- Was soll das? Wieso schreist du los? Siehst du nicht, dass jeder irgendwo in Eile ist, selbst versunken in Problemen?
- Entschuldigen Sie, sage ich - aber sonst fragt sie ja keiner und die Leute sagen, dass ich nicht freundlich, nicht nett bin und haben eine schlechte Meinung von mir.
- Aber wer kauft eine Monatszeitung in der Mitte oder am Ende des Monats?
- Da haben Sie ein bisschen Recht, aber ich führe mein Leben wie ein Emigrant und habe die Verpflichtung, die Zeitung zu verkaufen, und ich kämpfe jeden Tag. Ich habe keine Bewilligung für einen anderen Job. So kompliziert ist das.
- Du könntest schwarz im Restaurant arbeiten, es gibt immer Bedarf an Abwäschern, sie werden immer ausgewechselt, wie ein Taschentuch. Geh in die Putzfirma und wenn der Winter kommt, geh Schnee räumen.

- Schwarzarbeiten ist verboten und kostet viel Strafgeld. Für mich ist es riskant. Die Menschen der Stadt kennen mich schon, ich bin kein Tuch, egal ob für die Nase oder für Schuhe. Ich bin nicht mehr jung genug, um als Diener zu arbeiten. Vielleicht gibt mir der Allmächtige eine Pause, um weg von der Vergangenheit zu kommen, um wegzukommen von den schlimmen Dingen, es ist Zeit für Gleichwertigkeit. Ah, und Schnee gibt es sehr wenig. Das Wetter ist durch die globale Erwärmung bestimmt, zum Teufel!
- Hast du einen Wunsch? Ich bin ein großer Zauberer und ich habe einen langen Zauberumhang. Ich kann zum Vorschein kommen, wo ich will, und niemand kann mich sehen. Ich gehe immer gratis ins Kino, zum Theater, ins Ballett, in die Oper, zum Kongress. Ich reise mit dem Zug, mit dem Schiff, Flugzeug, Stadtbus ohne bezahlen zu müssen.
- Ich habe diese Zauberei wie jeder arbeitslose Mensch mit dem Kulturpass. Ich gehe auch gratis ins Kino, ins Theater, ins Ballett, in die Oper, ins Museum. Ich habe ein Fahrrad geschenkt bekommen und ich fahre in die Stadt und in die umliegenden Dörfer. Weiter darf ich nicht fahren, das steht in meinem Asylantrag. Seit zehn Jahren war ich nicht mehr verreist.
- Ja, aber du kannst nicht dort erscheinen, wo es für den normalen, einfachen Bürger verboten ist. Zum Beispiel bei Kongressen, Debatten und Diskussionen von Politikern.
- Wie, das geht nicht? Das Fernsehen, die Radios und die Presse sagen und zeigen alles und dokumentieren es. Es gibt Bibliotheken und ein Stadtarchiv, wo die Leute jeden Tag hingehen können.



VERKÄUFER OGI
würde die Welt gerne oft ein bisschen gerechter zaubern.

- Dann bist du kein Kranker, sondern auch ein Zauberer, es ist möglich, zu machen, was du möchtest - aber mir scheint, du hast alles und brauchst kein Geld.
- Wegen der Krankensache haben Sie Recht. Die meisten haben aus den gesunden Menschen kranke Menschen gemacht, die auf einen Asylantrag warten, aber nicht auf Zauberei. Ich schaffe es noch mit Hilfe von Karikaturen und geschriebenen Artikeln Zauberei zu machen.
- Aber weißt du, mit wem du sprichst, du Scheißasylant!?
- Ich weiß, du bist mein Sparring-Partner, du bist mein Kampf aus dem Jugendzeitalter, der Kampf mit dem Schatten. Oder die nächste Literaturabzweigung, mein Freigeist.
- Ich komme wieder ...!
- Komm, ich habe keine Angst, wir sind bereit zu diskutieren, ich habe keinen Job, ich verkaufe die Straßenzeitung.
- Schreibst du wieder in der Zeitung?
- Ich kann es probieren, aber ich weiß leider nicht, wer mich versteht. Sag lieber, warum du keine Zeitung liest? Ich habe so viele Freunde von der Zeitung und lese und schreibe immer auf Deutsch. Entschuldige, jetzt muss ich wieder zum Deutschkurs gehen und muss pünktlich sein. Tschüss. Geduld, Zauberer! <<

Verkäufer Kurt

Anders als die anderen

Anders zu sein wie alle anderen, das war in meiner Kindheit immer mein Wunsch. Ich wollte immer so sein, wie ich mich fühlte. Manchmal als geschlagenes Kind, manchmal als sich wehrendes Kind. Ich musste oftmals den Kopf für andere hinhalten. Weil ich der Schwächste war - körperlich und seelisch. Behindert durch einen Selbstmordversuch, weil niemand da war, der mich beschützte. Ich wurde ausgelacht und verspottet, weil ich anders dachte, anders aussah und andere Träume und Vorstellungen hatte, auch wenn dabei auch Träume waren, die nicht alle in Erfüllung gingen. Als Obdachloser und schwerer Alkoholiker verspottet. Viele schauten einfach weg, anstatt Hilfe anzubieten. Aber zum Glück hatte ich noch so viel Kraft, mir selbst zu helfen. Um mir zu sagen, es gibt noch viel schöne Dinge im Leben, die ich erreichen und erleben möchte. Jetzt fühle ich mich wie neugeboren. Eine kleine Wohnung, ein warmes Dach über dem Kopf. Was will man mehr. Man muss auf einiges verzichten und mit Therapien durchs Leben gehen. Man ist dadurch anders als die anderen. Ich danke heute noch dem Apropos-Team dafür, dass ich ein kleiner Teil von ihnen bin. Einfach anders, mit weiteren Träumen und Hoffnungen, die hoffentlich irgendwann in Erfüllung gehen. <<



VERKÄUFER KURT
wünscht sich im Februar, so angenommen zu werden, wie er ist.

Gertraud Schwaninger



Kuchen backen

a sieberl mehl
ein seicherl zucker
a schüpperl zibeben
und fertig ist der kuchen.

ich kann mich doch nicht auch noch aus meiner muttersprache hinauswerfen lassen.

what a smell, horrible!

quelle odeur, terrible!

kloaki miefi pixti paxti furt furt! <<



Wir machen was wir hören wollen!



YOUNGMUSIC

Die jüngsten Newcomer auf der Radiofabrik sind jeden zweiten Samstag im Monat ab 17.00 Uhr on Air, das nächste Mal am 9. Februar. In ihrer Musiksendung bieten Alwin, Lukas, Niko und Tobi dem jüngsten Salzburger Bands eine Plattform. Die vier Gymnasialisten begrüßen junge Salzburger Bands im Studio und stellen deren Musik vor. Ihr habt auch eine Band und möchtet, dass eure Musik mal im Radio läuft oder live im Studio zu Gast sein? Dann schickt ein Mail an die Youngmusic-Crew! Alwin, Lukas, Niko und Tobi freuen sich schon auf eure Post: youngmusic@stzlink.at

Oder du hast auch Lust deine eigene Radiosendung zu machen? Das ist gar nicht mal so schwer, den bei uns finden alle Gehör on Air. Im Basisworkshop lernst man alles was man wissen muss, und dann kanns auch schon (fast) losgehen. Alle Infos findet ihr online auf www.radiofabrik.at

PROGRAMMTIPPS

<p>MAGAZIN UM 5 11.00 bis 17.00 h Aktuelle Informationen zu Themen der Zivilgesellschaft, Politik und Kultur aus der Radiofabrik-Redaktion</p>	<p>KINDERRADIO <i>bei Super!</i> Mi ab 14.00 h, Wi/So ab 10.00 h Eine ganze Stunde für die Kleinen: On Air sind die Squirmkids, Kack, Spektrum, Bonanza & Mini Arabis</p>
<p>STADTTTEILRADIO Mo & Fr ab 71.00 h Gedächtnis im Air - das gibt es nur auf der Radiofabrik! BewohnerInnen berichten aus ihren Stadtteilen</p>	<p>CIT Mo 11. & 25.2. ab 18.00 Uhr Alle Fragen zu Computer, Internet & verwandten Themen werden jeden 2., 4. & 5. Montag im Monat beantwortet</p>
<p>RADIO STACHELSCHWEIN Di 14.2. ab 18.00 h, Wi/Fr 9.00 h Die Literaturgruppe 'Lachmer der Lebenshilfe' - Salzburg - präsentiert Texte aus ihren Schreibwerkstätten</p>	<p>MENSCHEN IN AKTION Mo 18.2. ab 18.00 h, Wi/So ab 7.00 h Ein - Aus- und Umblick auf Themen aus dem ARZ Blog, der Plattform für Menschenrechte und vielem mehr ...</p>
<p>GROSSARTIG RECORDS 18.1. & 15.2. ab 21.00 h Wir liebste Musik aus dem Alternativ-Bereich rocken die Geschlechter Su & Tom die Frequenz</p>	<p>ADELITA' ESCAPE Sa 2.2. ab 18.00 h Heße Liebe zum Sound on Air. Mit dem Kopf rücken, mit dem Beat wippen und mit Adelita freuen</p>
<p>RADIO ROCKHOUSE 18.2.2. ab 18.00 h Aktuelle Konzertsammlungen, Interviews, House-Info und mehr gibt es immer am letzten Freitag im Monat on Air</p>	<p>RADIO LITERATURHAUS So 10.2. ab 20.00 h Wolfgang Höchtl macht Lust auf Literatur und neugierig auf kommende Veranstaltungen im Literaturhaus</p>

Wir machen Radio

In unserer Sendung am 8. Jänner 2013 war Karl Zankl live zu Gast im Studio. Herr Zankl, der seit sieben Jahren als Leihopa tätig ist, erzählte uns, was ein Leihopa in der Praxis so alles macht. Er arbeitet hauptsächlich mit Kindern, die eine Beeinträchtigung haben, geht mit ihnen auf Spielplätze, ins Haus der Natur und passt hauptsächlich auf, wenn die Eltern nicht da sind. Auf unsere Frage, was ein Leihopa bei unserer heutigen Gesetzeslage für eine Ausbildung haben muss, antwortete uns der Leihopa: „Ich habe dazu einige Seminare besucht, angefangen vom Roten Kreuz bis hin zum Katholischen Familienverband.“ Karl Zankl hat aber auch im November 2012 ein Versuchsprojekt mit Wolfgang Hausch, in Zusammenarbeit mit der Frauenhilfe Salzburg, gestartet. Der Leihopa dazu: „Ich habe vor zwei Jahren, in Gmunden auf der Forstschule, Wolfgang Hausch kennengelernt, als ich die Ausbildung zum Waldpädagogen machte. Im Rahmen dieser Ausbildung mussten Wolfgang und ich eine Praxis in einem Heim für sehr schwer beeinträchtigte Kinder in Gmunden absolvieren. Da kamen wir auf die Idee, in Zusammenarbeit mit der Frauenhilfe Salzburg Walderlebnistage mit

beeinträchtigten, aber auch mit gesunden Kindern zu machen.“ Als wir ihn fragten, wie viele Leihopas es in Salzburg gibt, antwortete er, dass er seines Wissens der Einzige ist!

In unserer nächsten Sendung, am 12. Februar 2013, zur gewohnten Zeit um 18 Uhr auf der Frequenz 107,5 und 97,3 Mhz, dürfen wir die Obusfahrerin und Betriebsrätin Claudia Tolloch live im Studio begrüßen. Es geht in dieser Sendung vorwiegend darum, wie man aus der Sicht einer Obusfahrerin Staus in der Stadt Salzburg vermeiden könnte, aber auch darum, welche Erfahrungen Frau Tolloch in ihrer Tätigkeit so macht. <<

Alle bereits gesendeten Sendungen gibt es zum Nachhören auf der Website der Radiofabrik unter www.radiofabrik.at unter Programm: Sendungen von A bis Z: Apropos.



VERKÄUFERIN LUISE freut sich jeden Tag über die neue schwarz-pinke Apropos-Tasche.

Ich schaue nicht weg

Ich werde in letzter Zeit oft gefragt, warum bei Apropos so viele Immigranten die Zeitung verkaufen. Warum nicht? Die Grenzen sind geöffnet! Und überhaupt, die derzeitige Bettler-Debatte ... Wenn ich so

durch die Stadt gehe, dann leide ich mit Menschen mit, denen man von weitem ihre Armut ansieht. In meinen Augen ist diese Hartherzigkeit eine Menschenrechtsverletzung. Warum müssen Menschen so reagieren, wenn sich Bettler stundenlang bei Kälte und bei jeder Witterung in der Stadt aufhalten? Die Säuberung hat vor langer Zeit auch bei inländischen Obdachlosen in der Stadt Salzburg stattgefunden. Die Politik soll sich überlegen, dass was Positives passiert,



VERKÄUFERIN EVELYNE freut sich im Februar auf den Villacher Fasching.



VERKÄUFER GEORG freut sich im Februar auf die anstehenden Faschingsumzüge.



Ein (Leih-)Opa, wie er im (Kinder-)Buche steht: Karl Zankl.

und nicht menschenverachtende Aussagen treffen. Da ich selbst mit vielen Problemen konfrontiert bin, weiß ich, was einem da hilft. Daher mache ich es so, dass ich immer zu den Schwächeren in der Gesellschaft helfe. Ich schaue nicht weg. Es ist oft so, dass Menschen, die sehr religiös oder sehr gut betucht sind, oft auf Menschen herunterschauen, die von Armut und ihrem Schicksal gezeichnet sind. Mir persönlich hat die Armut schon immer sehr weh getan,



VERKÄUFERIN ANDREA spürt, wie viel Einfluss Bücher seit ihrer Jugend auf sie haben.

Neue Welten

In meiner Jugend war einfach das meiste in Ordnung. In Intellektuellenkreisen diskutierte man über die Nutzung der Atomkraft; bei uns zu Hause wurde wenig über gesellschaftliche Probleme geredet. Meine Mutter nahm mich gelegentlich zum Firmenball mit im Fasching, ich sie zur Jungscharfeier. Man spürte nicht, wie hart es die Leute hatten, wir haben auch öfters wen besucht. Das habe ich erst später erkannt, als ich einen kreativen Beruf wählte, dass der Groschen oft ganz woanders hinfällt, dass viel bezahlt wird für eine leichtere Arbeit und wenig für total ermüdende oder oft schwere Arbeiten. Wer gar nirgendwo einen Rückhalt findet sozial, hat kaum Startmöglichkeiten. Und manchmal dachte ich mir, Eltern, die viel Geld haben, gönnen den Kindern bestimmt auch ein Aussteigerdasein, einen Bauernhof, so wie heute die Grundsicherung.

Gelernt habe ich nie viel zu Hause, nur so zu Stoßzeiten. Andere waren wieder sehr fleißig in den acht Jahren Gymnasium. Irgendwie war ich froh, dass die „68er“ vorbei sind, und wusste eigentlich nicht, was man noch viel ändern sollte an der Gesellschaft. Emanzipiert kann jeder ganz einfach sein, auch Frauen. Aber sobald man reif genug war, gehörte es dazu, Gesellschaftskritiker gelten zu lassen. Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre zum Beispiel. Plötzlich stand eine Schulzeitung zur Debatte, es gab eine Redaktion, richtig aufregend, obwohl ich nicht dabei war, aber eine aus unserer Klasse. Ich habe nie so ein Exemplar gesehen. Man empfahl sich auch Handke und Bachmann weiter, beide aus Kärnten, als ob plötzlich jemand da wäre, in Österreich, der die Rädchen nun weiterbewegen kann. Festgefahrene Gewohnheiten lösen, immer im Vergleich zur eigenen Ideologie. Manches Buch hat in mir wirklich eine Welt geöffnet, als ob ich nun alles besitzen würde. „Malina“, oder „Wunschloses Unglück“ und vor allem „Die traurigen Geranien“ von Peter Handke.

Filmkritik

In dem Film „Griffen – auf den Spuren von Peter Handke“, befragte Regisseur Bernd Liepold-Mosser die Umgebung von Peter Handke, was sie von ihrem großen Sohn wissen, und wie sie ihn erlebt haben. Der Film wurde in „Das Kino“ mit einem Vortrag von der Leselampe gezeigt und war hervorragend. Die Leute aus Griffen, der Heimat Handkes, sahen den Schriftsteller sehr unterschiedlich. Auch als Einzelgänger. Er saß oft unter dem Nussbaum und schrieb auf einer alten Schreibmaschine. Das Buch hat kaum einer gelesen aus der Bevölkerung. Aber jeder hat es in seinem Besitz. Er wäre zu radikal und nicht authentisch, sagen Leute, die die Familie kennen. Jemand, der nie Fußball gespielt hat, kann nicht die Angst des Tormanns vor dem Elfmeter beschreiben, meint ein Busfahrer. Manche halten ihn auch für einen Spinner. Danach wurde ein wunderschöner Film von Wim Wenders nach einem Drehbuch von Peter Handke, „Falsche Bewegung“, gezeigt. Hervorragende Bilder aus Deutschland, durch das ein Schriftsteller eine Reise macht. Man spürt den Zeitgeist der 70er-Jahre in diesem Film. Über alles kann geredet werden, oft Abende lang oder bei Spaziergängen. Das Ziel ist nicht mehr, mit Kunst die Politik zu bewegen, die früher vieles scheitern ließ, sondern Subjektivität auszudrücken. <<

„Apropos-Urgestein“ Luise steht neuen migrantischen VerkäuferInnen als Mentorin zur Seite.



doch heute weiß ich, wer ich bin, und stehe zu dem, was ich mache. Sehr gefreut hat es mich, als ich am Freitag im Apropos-Sprachkurs war und die Kollegen, die mit großer Begeisterung den Deutschkurs besuchen, sich sehr über meinen Besuch gefreut haben. Ich bin der Meinung, dass Menschen unsere migrantischen Kollegen unterstützen und nicht ausgrenzen sollen. Jeden Tag eine gute Tat und es geht einem besser! <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



STECKBRIEF

AUTOR Robert Kleindienst
LEBT in Salzburg
SCHREIBT Gedichte, Kurzprosa, Romane und Theaterstücke
ÄRGERT sich über Wendehäse, Opportunisten und unverbesserliche Besserwisser

FREUT SICH über Menschen, die über ihren Schattenspringen, über ihren Tellerrand hinausblicken und zu ihrem Wort stehen
AKTUELLER ROMAN „Nicht im Traum“ (erscheint Ende Februar in der edition laurin)



Schriftsteller trifft Verkäufer

IMMER EIN FUSS IN DER TÜR

Wer das Exil kennt, hat manche Lebensantwort erlernt, und noch mehr Lebensfragen. Zu den Antworten gehört die zunächst triviale Erkenntnis, dass es keine Rückkehr gibt, weil niemals der Wiedereintritt in einen Raum auch ein Wiedergewinn der verlorenen Zeit ist. (Jean Améry)

von Robert Kleindienst

Eintritt in den Raum. Ein Baby wird lächelnd empfangen in einem warmen Zimmer oder: Ein Baby wird geboren in einem Raum, vor dessen Fenster sich dunkle Wolken zusammenbrauen oder: Ein Baby verlässt den Mutterleib in einem Bett, das ein Loch hat in der Mitte bis tief unter die Erde. Aber ein Baby hat nicht zu entscheiden, wo es geboren wird. Ein Baby hat nicht zu entscheiden, wer es empfängt. Was folgt, ist der erste, erlösende Schrei: Man ist zur Welt gekommen.

Schon wird man im Arm gehalten, hält jemand seine Hand in der andern, oder: Schon wird man Hals über Kopf in die Wiege gelegt oder: Schon fällt man wie ein Blatt in Schnee. Man kommt in ein Zimmer, in dem man Wärme spürt, in dem Vögel fliegen, Schmetterlinge im Bauch. Im Zimmer nebenan bröckelt Putz von der Decke, dringen

Stimmen durch Wände, die jetzt schon bedrohlich sind. Im Zimmer daneben kommt eine Hand aus, werden Schreie mit Schreien erwidert. Hier wie dort wird man Stunden, Tage, Monate, Jahre verbringen, hier wie dort wird das Baby zum Kind und das Kind zum Buben und der Bub zum jungen Mann. Zeit, das Kind beim Namen zu nennen: Rufen wir es B. wie Bär. Wo B. aufwächst:

Ein kleiner Ort in Niederösterreich, Anfang der 60er-Jahre, Hügel, Bäche, Wiesen, fast idyllisch die Vorstellung, wie B. durchs feuchte Sommergras läuft, Bäche aufstaut, Baumhäuser baut, zu idyllisch fast. Landschaft, in die er sich geistig zurückversetzt, Landschaft, von der er keinen Hügel, keinen Bach, keine Wiese vergessen hat. Seinen Geburtsort wird B. kaum noch besuchen, *es hat nicht wehgetan hinzukommen und es hat auch nicht wehgetan, wieder wegzufahren*, wird er urteilen nach Jahren. Hier wird er lernen, zu gehen, hier wird er lernen, zu sprechen, hier wird er spielen mit seinen beiden Geschwistern, hier wird er lernen, zu gehorchen, lernen, die Heimat zu besingen in der Schule. O Heimat dich zu lieben, getreu in Glück und Not, im Herzen steht geschrieben als innerstes Gebot. *Ich war dort eine Zeit lang ‚beheimatet‘*, wird B. sagen, *das ist alles*. Keine Sehnsucht nach damals, kein Platz, an den man zurückkehren möchte, nachdem man ihn verlassen hat.

Noch aber ist nicht die Zeit gekommen, weiterzugehen, noch hat man zu bleiben bei den Eltern, noch sind die Beine zu kurz, um davonzulaufen für immer. Beschreibung der Eltern: Vater Postbeamter, Mutter Hausfrau, unter ihrer Obhut wächst B. auf, bürgerlich, streng, zu behütet vielleicht, wie er später sagen wird. Die Enge wirkt erdrückend manchmal, nimmt ihm die Luft, wird ihn zum Aufbruch drängen. Später. Strenge bis zur Matura, Fortgehen ist nicht erlaubt, da fällt es leicht, später fortzugehen. *Unterwegs sein ist wichtiger als Ankommen*, wie B. es benennt. Jetzt endlich heißt es: Weitergehen.

Und so geht er, wie viele andere, zum Heer, geht dort auf, geht dort unter, geht im Gleichschritt, marschiert, repetiert, exerziert bis zum Umfallen. Flower-Power im Anschluss an Drill, die Siebzigerjahre als erste Bekanntschaft mit der Psychiatrie, Angst vor engen Räumen, Angst, die bleiben, die von ihm Besitz ergreifen wird an manchen Tagen. Fortlaufen, weitergehen, immer in Bewegung bleiben, auch beruflich: von der Wertpapierabteilung in eine Hühnerfarm, vier Monate lang werden dort Tiere aufgehängt, tot oder lebendig ist man dabei gedanklich. Arbeit in der Elektrofirma, Arbeit beim Zollamt, auch hier hält es B. nicht lang, es zieht ihn weiter nach Westen. *Mein Heimatgefühl*, hält er später fest, *ist nicht an einen festen Ort gebunden*. Kein Heimatgefühl, kein Heimweh, kein Fernweh, aber immer der Drang, weiterzugehen, fort, einfach nur fort.

Ein Jahr Aufenthalt in Tirol, danach die Übersiedlung nach Bad Gastein: Und endlich ein Gefühl von Beheimatung, von Nähe, Geborgenheit in traumhafter Landschaft, Berge, die einen umschließen und nicht mehr loslassen werden. *Man muss Heimat haben, um sie nicht nötig zu haben*, schreibt Améry, aber wann kommt man an, wenn Unterwegssein das Leben bestimmt. Zehn Jahre wird B. in Gastein bleiben, Arbeit als Nachtportier, im Service, als Hausmeistergehilfe, *schöne Erinnerungen, aber kein Heimweh*, bis es wieder heißt: Abschied nehmen. Weitergehen.

Zum Entzug in die Stadt, in der sich Mammon und Trakl die Hand reichen, 34 Jahre ist B. nun alt. Nicht alt genug, um sesshaft zu werden, die Wohnung nur Rastplatz, *ein Ort zum Schlafen, Essen, zum Verstauben seiner Habseligkeiten*. Hier, in Salzburg, wird er beginnen, zu bleiben. Hier wird er beginnen, zu arbeiten, in einer Gärtnerei, als Verkäufer für eine Straßenzeitung. Hier wird er lernen, dem Alkohol und Glücksspiel zu entsagen, endlich. Hier wird er träumen, zu fliegen eines Tages. Hier wird eines Tages jemand einen Text über ihn schreiben, versuchen, ihm näherzukommen, bald merken, dass er Angst hat vor dem Eingesperrtsein, Angst vor der Enge, immer einen Fuß in der Tür, immer bereit zum Aufbruch. <<



Apropos-Verkäufer Bruno im Gespräch mit Autor Robert Kleindienst.

Eva-Maria Repolusk arbeitet schon seit einigen Jahren als Fotografin, seit einem knappen Jahr unter dem Namen „eva trifft.“ selbstständig. Ihre Porträts müssen „menschlich“, nicht gekünstelt wirken. Ihr Motto: „Wer nicht nur mit offenen Augen, sondern mit wachem Blick durch die Welt geht, hat mehr davon.“ www.evatrifft.com

FOTOS



TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Im März-Apropos schreibt Autorin Petra Nagenkögel über ihre Begegnung mit Verkäuferin Mihaela.

KULTURTIPPS

von Verena Ramsl



Hotline: 0699/1707194
www.kunsthunger-sbg.at

MdM Rupertinum

YOUNGER THAN YESTERDAY

So präsentiert sich das MdM Rupertinum zu seinem 30-jährigen Bestehen. Der Blick geht dabei nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Zukunft.



Vorausschauend werden drei Ausstellungen von Künstlern aus Salzburg vorgestellt. Zu sehen sind: das Künstlerkollektiv „Büro Josef Böhm“ mit Installationen

sowie Elisabeth Schmiral mit Malerei und Grafiken. Im Bereich der Fotografie und der neuen Medien darf man sich auf Barbara Musil freuen. Die Schau läuft von 16. Februar bis 5. Mai 2013.

► www.museumdermoderne.at
Kontakt: 0662/842220-451

Roia

SUITCASE AFFAIR

Roia ist wieder da! Nach dem Debütalbum „Cute little Fear“ präsentiert die Salzburger Indiepop-Formation nun ihr zweites Album. „Suitcase Affair“ ist ein Konzeptalbum, für das sich die Künstler viel Zeit gelassen haben, um jeden Ton und jedes Wort richtig zu setzen.



Das Ergebnis ist unkonventioneller Pop mit Tiefgang. Hineinhören in das neue Werk können Feinsinnige am 14. Februar 2013 in der Rockhouse Bar. Dort findet um 20.00 Uhr eine CD-Präsentation mit Showcase und Songgesprächen bei freiem Eintritt statt.

► www.roia-music.com
► www.rockhouse.at

Salzburger Bachgesellschaft

CAFÉ ZIMMERMANN

Musikliebhaber fanden sich regelmäßig im Zimmermannschen Kaffeehaus in Leipzig ein. Grund dafür:

das Collegium Musicum, das J.S. Bach leitete, gab wöchentlich ein Konzert mit neuen Stücken. Das preisgekrönte Barockorchester „Café Zimmermann“ aus Frankreich hat sich besonders diesem Repertoire verschrieben. Es spielt nun erstmals in Salzburg das Brandenburgische Konzert von Bach auf Originalinstrumenten. Zu hören am 28. Februar 2013 ab 19.30 Uhr in der großen Universitätsaula.

► www.salzburger-bachgesellschaft.at
Karten: 0662 / 35371-0



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Verena Ramsl
IST Trainerin bei imoment, freie Journalistin und Lektorin
FREUT sich im Februar über eine ganze Stunde länger Sonne am Balkon

SIE LEIHT sich ein Kleinstkind für das Bim Bam Festival aus und hat sich den Valentinsabend schon für Roia reserviert

Toihaus

THEATER FÜR DIE KLEIN(ST)EN

Das Theaterfestival „Bim Bam“ findet heuer bereits zum vierten Mal statt. Von 17. Februar bis 16. März 2013 sorgen wieder Stücke aus ganz Europa für ein Ambiente, in dem sich auch die Kleinsten wohlfühlen. So spricht „Noch einmal/igen“ bereits Kinder ab einem halben Jahr an. „Hin und Her“ oder „Ha Dede“ begeistert Kinder ab einem Jahr. In den Geschichten geht es dabei nicht um die logischen Zusammenhänge, sondern um die Atmosphäre, die mit Musik, Tanz und Schauspiel geschaffen wird. Sicher ein Erlebnis für die ganze Familie.

► www.toihaus.at
Karten: 0662 / 874439



Salzburger Kunstverein

TRANSFORMATIONS-MOMENTE

Iris Andraschek ist dort, wo Veränderung passiert, freiwillig oder unfreiwillig. So nagen ökonomische, soziale und kulturelle Transformationsprozesse an Traditionen und verlangen nach alternativen Lebensentwürfen. Solche neuen Möglichkeiten, die auch aus den Trümmern überholter Modelle



entstehen, bildet die Künstlerin ab. Sie zeigt mit ihren Fotografien im Salzburger Kunstverein eine Gesellschaft im Wandel und setzt dafür verschiedene Modi der visuellen Sprache ein. Die Ausstellung läuft von 7. Februar bis 14. April 2013.

► www.salzburger-kunstverein.at

GEHÖRT & GELESEN

Foto: Eva-Maria Repolusk



STECKBRIEF

AUTOR Christoph Janacs
LEBT in Niederalm
SCHREIBT Lyrik, Prosa, Essays und Rezensionen für Apropos

10 BÜCHER FÜR DIE INSEL



Wer kennt sie nicht, die Frage: Welche, sagen wir mal, zehn Bücher würdest du auf die Insel mitnehmen? Der Salzburger Autor Christoph Janacs hat sich diese Frage gestellt und die ultimativen Bücher ausgewählt, die er unter allen Umständen mit auf die Insel nehmen würde. In zehn Ausgaben von „Apropos“ stellt er seine Auswahl als dringende Leseempfehlung vor. Im Juli 2013 ist dann die Reihe komplett, gerade rechtzeitig für den Urlaub.



gelesen von Ulrike Matzer

LESEN ESEL?

„Ein Esel lese nie!“, ließe sich obiges Palindrom über ein anderes kommentieren. Und ad infinitum könnte man Pingpong spielen mit Frage und Antwort und Frage, die jeweils auch im Rückwärtslauf buchstabiert denselben Sinn ergeben. Mit „Schiff“ und „Fisch“ verhält es sich ähnlich, die lautlich einen siamesischen Zwilling bilden und beide im Wasser schwimmen. Den Geschwisterkindern Serafine und Vitus kam, als sie zu sprechen anfangen, schon mal das eine für's andere über die Lippen. Ist ja auch verzwickt, das Formen von Wörtern, das Unterscheiden von eigentlichem und übertragenem Sinn. Etwa beim Gürtel in Wien, auf dem die Hauptbücherei wie ein gestrandeter Dampfer liegt. In ihm drin jedoch lassen sich Welten durchqueren, erobern, was immer, wann immer die beiden eingetaucht sind in den Bauch des bullaugigen – Dings. Ein Plädoyer für das gute Kinderbuch wie für Bibliotheksbesuche, das allein über seine herzerfrischende Illustration zwischen Indigoblau und Mangogelb lockt.

Das Echo des Schiffs heißt Fisch Kirstin Breitenfellner / Raoul Krischanitz, Picus Verlag, Wien 2012, 12,90 Euro

gelesen von Michaela Gründler



GELUNGENE HITLER-SATIRE

„Was hast du denn?“, fragte mich eine Freundin während eines gemeinsamen Kurzurlaubs, weil ich permanent laut auflachte oder vor mich hinkicherte. „Das musst du unbedingt lesen“, erwiderte ich. Mit DAS meinte ich den Roman „Er ist wieder da“ des deutschen Autors Timur Vermes. Adolf Hitler erwacht im Sommer 2011 auf einem leeren Grundstück in Berlin und beginnt einen steilen Aufstieg im Fernsehen. Während er von allen für einen genialen Comedian und Hitler-Imitator gehalten wird, meint er es bitterernst. Timur Vermes gelingt es auf beinahe absurd realistische Weise, Hitler wieder aufstehen zu lassen und ihn mit der Jetzt-Zeit zu konfrontieren, die – und das ist das Entlarvende daran – mit diesem Hitler durchaus wieder könnte ... Für mich ist „Er ist wieder da“ DAS Buch des Jahres!

Er ist wieder da Timur Vermes, Eichborn Verlag 2012, 19,90 Euro

SÄMTLICHE WERKE

FRANZ KAFKA



Kafka ist ein Monolith in der literarischen Landschaft, an ihm kommt man nicht vorbei, sein Werk ist einzigartig, verstörend, großartig und entzieht sich jeder gültigen Deutung, will heißen: Jede/-r muss sich ihren/seinen Kafka erlesen, erkämpfen und wird dabei die Erfahrung machen, dass er immer wieder neu, irritierend und nicht fassbar ist.

Da sind seine Romane („Der Verschollene“, „Der Prozess“, „Das Schloss“), allesamt Fragmente geblieben und gerade in ihrer Unabgeschlossenheit Sinnbilder der Moderne: Der Einzelne steht auf verlorenem Posten gegenüber einer anonymen Macht, die sich in einer undurchschaubaren Bürokratie zum Ausdruck bringt. Der Ausgang des Kampfes ist vorhersehbar und braucht nicht mehr extra beschrieben werden. Da ist „Die Verwandlung“, die als haarsträubende surrealistische Farce beginnt (Gregor erwacht als Käfer, weiß nicht wieso und wundert sich nicht einmal über seinen Gestaltwandel), unversehens zu einer (psycho-)analytischen Studie einer bürgerlichen Familie wird, aber im Grunde eine Parabel auf unsere Gesellschaft und ihren Umgang mit Andersartigen ist. Da ist „In der Strafkolonie“, in der eine Tötungsmaschine als Sinnbild einer deformierten Justiz und eines totalitären Systems steht, weshalb der Text gern als Vorwegnahme des Nazi-Regimes gelesen wird. Und da sind die vielen kleinen Texte (von denen etliche zu Klassikern wurden und Eingang in Anthologien und Schulbücher gefunden haben), die surreal erscheinende Szenerien heraufbeschwören, aber allesamt als Parabeln auf das menschliche Da-Sein gesehen werden können.

Das ist das Schwierige, Verhängliche, aber auch Moderne und gleichzeitig Zeitlose an Kafkas Texten: Sie sind offen für viele, oft divergierende Deutungen, können ebenso gut autobiographisch gelesen werden wie gesellschaftskritisch, philosophisch und auch religiös. Jede Lesart hat, wenn sie nicht ausschließlich betrieben wird, ihre Berechtigung. Kafkas Werke sind irisierend, irrlichternd, von allgemeiner Gültigkeit und dabei niemals unverbindlich. Mit ihnen wird man nicht fertig – eher schon sie mit uns –, weshalb ich dafür plädiere, die fast 1500 Seiten umfassende Quarto-Ausgabe mit auf die Insel zu nehmen: Die reicht für mehr als nur ein Inseljahr ...

Sämtliche Werke (Quarto) Franz Kafka, Suhrkamp Verlag 2008, 25,70 Euro. Wem dies zu viel ist, empfehle ich Franz Kafka: Sämtliche Erzählungen. Anaconda Verlag 2007

Gehört.Geschrieben!

ALLES (L)EGAL!



Foto: Salzburger Armutskonferenz

Kommentar von Robert Buggler

„Es geht um die illegalen Sachen“, schrieb eine Landtagsabgeordnete auf Facebook im Zusammenhang mit dem Finanzskandal und den Folgen in Salzburg. Und: Über die „legalen“ müsse man zwar diskutieren, aber die seien „nie negativ“ gewesen. Im finanziellen Sinne wohlgeordnet. Also: Das Problem ist, kann man daraus folgern, nicht die Spekulation an sich, sondern dass da jemand strafrechtlich relevante – „illegale“ – Dinge gedreht hat.

Und dass „legale“ und im Ergebnis „positive“ Spekulationen vielleicht auch kritisch gesehen werden können? Dass vielleicht „positive“ Ergebnisse global betrachtet sogar schlechter sein können als eigene Verluste?

Wo ist demnach die Diskussion darüber, dass der budgetäre Druck auf Bund, Länder und Gemeinden unter anderem daraus resultiert, dass es eine prinzipielle steuerliche Schiefelage in Österreich gibt? Dass es also neben dem Ausgaben- vor allem ein Einnahmen-Problem gibt? Dass die privaten Finanzvermögen 1980 noch ca. 90 Prozent der Wirtschaftsleistung (BIP), und 2009 bereits fast 170 Prozent ausmachten? Alles legal, wohlgeordnet.

Warum wird nicht darüber diskutiert, dass aus dem Finanzcasino viele Verlierer, aber nur wenige Gewinner rausgehen? Also Banken, Fonds und Vermögende, die eben jenes Geld haben, um mächtig zu spekulieren? Zur Verfügung gestellt vom Land und den

Gemeinden? Dass das Land also nicht nur den eigenen Vermögensaufbau im Sinn hatte, sondern auch noch indirekt die Vermögenden und Reichen und deren Vermögensaufbau unterstützt hat? Alles legal natürlich.

Und wo ist die Diskussion darüber, welche Folgen weltweite Spekulationen mit sich bringen können? Dass also Währungsspekulationen auch schon mal Volkswirtschaften zerstört haben? Spekulationen auf Nahrungsmittel Menschen zwischendurch verhungern lassen? Firmen für gute „Börsenbewertungen“ nicht selten ein paar hundert Mitarbeiter entlassen? Und ob da nicht auch das eine oder andere Derivat in Salzburg „mitschuldig“ ist? Selbstverständlich legal.

Nur weil es „legal“ ist, sollte es uns nicht „egal“ sein. Im Gegenteil. Ob der Wahlkampf die inhaltliche Tiefe erreichen wird, sich auch diesen weit über Salzburg hinausgehenden Fragen zu stellen, ist aktuell schwer zu bezweifeln. Wetten? <<

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 1. MÄRZ 2013 EHRGEIZ!?



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus
Soziale Arbeit GmbH
Geschäftsführer Alfred Altenhofer
Breitenfelderstraße 49 / 3, 5020 Salzburg
Apropos-Gesamtleitung:
Michaela Gründler
Koordination, Redaktion
Michaela Gründler (f.d.l.v.), Anja Eichinger
Vertrieb Hans Steininger (870795 DW 21)
Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at
Kooperation Verein Neustart, Saftladen

Apropos-Redaktionsadresse
Apropos – Straßenzeitung für Salzburg
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon +43 662 / 870795
Telefax +43 662 / 870795 DW 30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Bankverbindung Bank Austria
Bankleitzahl 12 000
Kontonummer 07 955 104 002

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Robert Kleindienst Eva Repolusk, Nathalie Zettl, Robert Buggler, Tanja Warter, Bernd Rosenkranz, Zigmás Soluchas, Christoph Janacs, Ulrike Matzer, Arthur Zgubic, Verena Rams, Alfons Schuhbeck, Gabor Karsay, Georg, Evelyne, Luise, Kurt, Andrea, Hanna S., Ogi, Gertraud Schwaninger, Rolf.

Auflage 9.500 Stück
Nächster Erscheinungstermin 1. 3. 2013
Nächster Redaktionsschluss 15. 2. 2013
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Foto Cover ThinkStock
Foto Editorial Bernhard Müller
Web- & Newsletteraktualisierung Andrea Hailer, moe-DigitalMediaDesign
Druck Medien-Druck Salzburg GmbH

EDIEN DRUCK
SALZBURG

Namhafte Gastronomen stellen in Apropos ab sofort gute & günstige Rezepte vor. Diesmal verrät uns Haubenkoch Alfons Schuhbeck ein Rezept mit einem Hauch Frühling.

Aufgekocht im Februar

GEGRILLTE HENDLBRUST MIT KRÄUTERSALAT



Zutaten für 4 Personen

Hendlbrust
2 EL Schuhbecks Bayrisches Brathähnchengewürz *
80 g Olivenöl
4 Hendlbrüste, enthäutet, à 120 g
Salz

Kräutersalat

100 ml Gemüsebrühe
2 EL Zitronensaft
1/2 TL scharfer Senf
4 EL mildes Olivenöl
Salz, schwarzer Pfeffer aus der Mühle
1 Prise Zucker

200 g gemischte, geputzte kleine Salatblätter
1 bis 2 Handvoll geputzte, klein gezupfte Kräuter (Kerbelblättchen, Petersilienblättchen, Dillspitzen, Basilikumblättchen, evtl. auch rotes Basilikum)

Zubereitung

Hendlbrust

Das Brathähnchengewürz mit dem Olivenöl verrühren.

Die Hendlbrüste mit dem Gewürzöl einstreichen und etwa eine Stunde marinieren. In einer Pfanne bei sanfter Hitze ohne Ölzugabe auf beiden Seiten jeweils 5 bis 6 Minuten braten. Die Pfanne vom Herd nehmen und die Hendlbrüste in der Nachhitze der Pfanne saftig durchziehen lassen.

Salat

Brühe mit Zitronensaft, scharfem Senf und Olivenöl aufmischen und mit Salz, Pfeffer und Zucker herzhaft würzen. Salatblätter und Kräuterblätter in der Marinade wenden.

Den Kräutersalat auf Tellern verteilen und je eine Hendlbrust dazulegen.

SHOP-TIPP
Neuer Gewürzladen
Schuhbeck im Rathaus
Passage Getreidegasse
Rudolfskai 2, 5020 Salzburg
Montag bis Freitag 10.00–18.30 Uhr
Samstag 10.00–17.00 Uhr

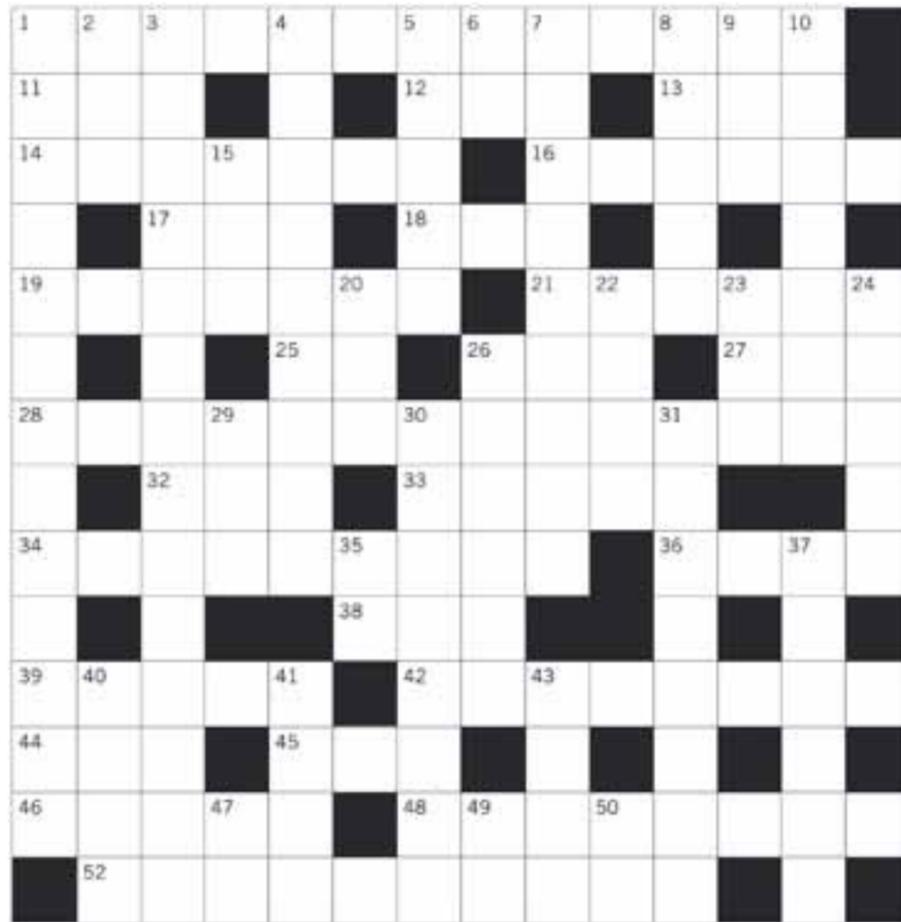


Fotos: Alfons Schuhbeck

Alfons Schuhbeck

* **Schuhbecks Tipp:** Diese pikante Gewürzmischung eignet sich mit ihrer zarten Kräuternote hervorragend zum Verfeinern von Geflügel, Kalb- und Schweinefleisch. Auch Kartoffel- und Gemüsegerichte lassen sich damit aufpeppen. Um eine Marinade herzustellen, werden 4 EL Öl oder flüssige braune Butter mit 1 Teelöffel Brathähnchengewürz vermischt. Darin kann das Fleisch entweder vor dem Braten mariniert werden oder während der Garzeit bestrichen werden. Da das Gewürz bereits Salz enthält, sollte nur vorsichtig und bei Bedarf nachgesalzen werden.

UM DIE ECKE GEDACHT



© Klaudia Gründl de Keijzer



STECKBRIEF **NAME** Klaudia Gründl de Keijzer
ARBEITET als freie Produktionsleiterin im Kulturbereich
WOHNORT Salzburg
FREUT SICH im Februar auf die Ski-WM in Schladming und ein Wochenende bei der Berlinale

Januar-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Grundsätze 8 BB (Brigitte Bardot) 10 Ree 11 Rhea (aus H-E-R-A) 13 Ueberstroemend 16 Car 17 mra / Arm 18 Durchkommen 20 Hr 22 Dr 23 Ala (-ba, -bama) 24 Oma 25 Anagramme 27 Blei 28 Rhein 30 Zahnhals 33 Chose 35 LT (Liv Tyler, Lars von Trier, Luis Trenker) 36 Tut (S-tut-e) 38 BB 39 Unterhalten 42 Un 43 See 44 Tosh (Peter) 45 Narkose (aus: K-A-R-E-N S-O) 48 Klette 50 Dosen 51 Rhein 52 Er

Senkrecht

1 Grundsatz 2 Ree 3 Ueberdacht 4 Durchdrehen 5 Astro (-logisch) 6 Trommler 7 Erman 8 Benehmens 9 Bad 12 He (Rhea - Ra = He) 14 Sakra (-ment) 15 erea / Aera 19 Mam 21 RAI 24 Olio 26 Malteser (aus: EL MASTER und ERSTE MAL) 27 Behalten 29 HC 31 Alb (K-alb) 32 Sure 34 Einher (Her-ein) 37 Theke 38 Band 39 Unke (in: EINT-UNKE-n) 40 Tot 41 Este 42 Urs (in: B-URS-chenschaft) 46 Ao 47 On 49 Li (-eder)

Waagrecht

- 1 „Reisen sind das beste Mittel zur ...“ (Karl Julius Weber)
- 11 Wohl nur ein Vorurteil, dass er stur und rothaarig sei?
- 12 Rührt auch heute noch in mancher Waschtrommel kräftig mit.
- 13 Typisch norddeutsche Ablehnung.
- 14 In ihr hat alles seine Ordnung!
- 16 Nach dem Service schlagentscheidend.
- 17 Verkehrt vorsätzlich jeden Sinn, ob beim Tarnen oder Täuschen.
- 18 = 20 senkrecht, nur verkehrt.
- 19 Die plötzliche erfreut den Denkenden. Macht die Kassiererin stets und der Rechtsanwalt bei Gericht.
- 21 Wird verdienstvollen oder Siegern zuteil.
- 25 Nur ein kleiner Teil von kleiner Zeiteinheit.
- 26 „Wer beten lernen will, den schicke auf ...“ (George Herbert)
- 27 Verkehrt 32 waagrecht zur negativen Unendlichkeit.
- 28 „Die ... der Jungen schadet dem allgemeinen Wohl nicht mehr als die Lauheit der Alten.“ (La Rochefoucauld) (Mz.)
- 32 Artikuliert unbestimmt.
- 33 Von erheblicher Bedeutung im spanisch-französischen Grenzgebiet.
- 34 Nicht alle Telefonnummern werden auf Weiß man die Lösung, sollte man sie rechtzeitig ...
- 36 Verkehrter Abfluss des Attersees, aus Wut gebaut.
- 38 Das wirtschaftliche Pendant zum geisteswissenschaftlichen phil.
- 39 Der Wicht erfreut sich keiner Sympathien nicht!
- 42 Was anfänglich glänzt, ist endlich ein Baumturner.
- 44 Was haben elektronische Datensysteme und die Eisenbahnen des Saarlandes in Kürze gemeinsam?
- 45 Unterwelt im Norden.
- 46 Hier von rechts: „Wer die ... schmäht, wird der die Nessel ehren?“ (Sprw.) (Mz.)
- 48 Wenn Gartentür lehnt, bewundert er immer die 10 senkrecht und den ...
- 52 Von ihr hängt Weingeschmack ganz wesentlich ab.

Senkrecht

- 1 Droht schlechtem Schüler, macht kein Gentleman bei Dammenannäherung.
- 2 Gestürztes Flächenmaß, kopfloser Zeitabschnitt.
- 3 „Zwei Dinge können im Alter Talent und ... zur Not ersetzen: Ruf oder Reichtum.“ (Vauvenargues) (Mz.)
- 4 Arabische Kuchenzutat? (Ez.)
- 5 = 39 waagrecht
- 6 Vervollständigt den Nebel zum Titel vom Hesse-Gedicht.
- 7 Sprichwörtlich: „Hinter dem Ofen wachsen keine ...“
- 8 Ist für den Halt, was Ali für Mente.
- 9 „Um zu wissen, ob ein Gedanke ... ist, braucht man ihn nur so einfach wie möglich auszudrücken.“ (Vauvenargues)
- 10 Da wird's blumig, wenn es den Sonnengott in den Wunderknaben verschlägt.
- 15 An der Stelle kommt meist nur einer durch.
- 20 Transportiert in jedem Fall, ob Daten oder Personen.
- 22 Wann hätte my fair Lady getanzt die Nacht?
- 23 Macht vorsätzlich aus den Lobreden die Betonung der Wahrheit.
- 24 Ihr bekanntester Sohn entdeckte Amerika. Kann man mit den Augen verwirren.
- 26 Hatte maßgeblich lehrenden Einfluss auf den bekanntesten Brandstifter Roms.
- 29 Kann Blumen & Becher vorgesetzt, Speise & Wasser nachgesetzt werden.
- 30 Verwirrend: *Sollte da* und dort ein Kompliment sein, v.a. für Perfektionisten.
- 31 Regelwerk + Frau = früherer Nordländer
- 35 So meint Charles zu 13 waagrecht.
- 37 Ein steter Schaulustiger, ein filmischer Leuchter, ein klebriges Tape.
- 40 Kündigt Alternative an.
- 41 „Gewinn, der ... kostet, ist Verlust.“ (Publilius Syrus)
- 43 Liebe Schauspielerin & Sängerin im Zentrum von Schneidegerät.
- 47 Verändert Sorge und Wohl zum Behüten und Einwand.
- 49 Seltener Artikel in Mailand, z.B. für den Onkel.
- 50 Fast bei jeder Zeitangabe in London dabei.

LESERBRIEFE

Wir freuen uns auf Post von Ihnen an:
 redaktion@apropos.or.at oder
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg

INNERES WOHLGEFÜHL

Jedes Mal nach der Lektüre eurer großartigen Zeitung spür ich den Impuls, euch zu schreiben: Meine Begeisterung mitzuteilen und Fragen zu stellen. Und jedes Mal halte ich die nächste Apropos-Ausgabe in den Händen, bevor es soweit ist. Eine unendliche Geschichte, eine Katze, die sich in den Schwanz beißt, Zeit, die sich von hinten sozusagen selbst auffrisst. Tja, so ist das bei mir ... Heute hab ich mir grad den Luxus (HONIG, siehe Apropos 12/12, S. 16) geleistet, die aktuelle Ausgabe „auf einen Sitz“ zu lesen. Das ist ein doppelter Luxus: Mir die Zeit dafür zu nehmen (wo ich doch, wenn ich mich umschaue, viel Wichtigeres zu tun hätte) und die Qualität eurer Zeitung zu genießen, die bei mir so ein inneres Wohlfühlgefühl, ein Gefühl von „Ja, so stimmt's“ entstehen lässt. Weil es in den verschiedensten Beiträgen haargenau um das geht, was wichtig ist:

- + jeden Menschen – und zwar persönlich,
- + die Menschenwürde – anstelle von Präpotenz,
- + die Lebensumstände – anstelle von Katastrophenvoyeurismus,
- + die persönlichen Wege und Geschichten – anstelle von Statistiktabelle,
- + die Wertschätzung – anstelle von Ignoranz,
- + die Dankbarkeit – anstelle von Angstmacherei,
- + die Herzlichkeit – anstelle von Horrornachrichten.

Das tut einfach gut und das ist die (geistige, seelische, energetische und spirituelle) Nahrung, die unsere Welt so dringend braucht, sozusagen die MILCH (siehe Apropos 12/12, S. 16). Dafür bin ich euch jedes Mal zutiefst dankbar!

Außerdem find ich Apropos einfach total interessant von der Themenwahl und bin begeistert von den Projekten. z. B. freu ich mich riesig über den Deutschkurs und auch darüber, zu erfahren, wer da mitmacht: denn Augustina kenn ich noch von der Zeit, als sie beim Hofer in Neu-Anif Apropos verkauft hat und noch nicht Deutsch konnte. Damals fand ich das sehr schade, denn sie hatte für mich eine Ausstrahlung, die anziehend, einladend und interessant auf mich wirkte, und ich hätte mich gerne mir ihr unterhalten (oder/und angefreundet). Tja, einmal hab ich sie noch beim Maximarkt in Anif getroffen, aber seither leider nie mehr – im Moment freu ich mich halt über die Fotos von ihr in eurer Zeitung. Und ich freu mich darüber, dass sie Deutsch lernt! Und ich freu mich auch darüber, dass es viele so persönliche Geschichten mit Gesichtern dazu gibt, denn das schafft eine ganz besondere Verbundenheit, auch wenn die persönlichen Kontakte „nur“ beim Zeitungskauf lebendig werden ... und ich mir manchmal mehr davon wünsche.

Das war's für heute! Genug Honig geschleckt! Ich wünsche dem gesamten Apropos-Team alles Gute!!!!

Mit lieben Grüßen
 Christine Sagmeister



INSPIRIEREND

Es ist mir ein Anliegen, Ihnen zur professionell wie inspirierend gestalteten Zeitung zu gratulieren. Ich finde es wichtig und gut, dass es für das „Andere“ (was auch immer so bezeichnet wird) einen Raum gibt. Vielen Dank für Ihr Engagement!

Ich wünsche Ihnen und allen, die zum Erscheinen der Zeitung beitragen, weiterhin alles Gute!
 Veronika Sparber

SUPER BLATT

Zuerst auch von mir einen herzlichen Glückwunsch zum „15-Jährigen“ Ihres Super-Blattes! Ich kenne es schon seit Asfaltertagen. Damals konnte ich mir nicht vorstellen, dass es mir einmal so lieb und wert, fast unverzichtbar werden würde. Bei einem Kurzbesuch Mitte Dezember in Salzburg konnte ich Apropos von einer Ihrer charmanten Mitarbeiterinnen erstehen (in der Passage zum Universitätsplatz). Könnte sein, dass sie das ist, ganz vorne in der Mitte auf Ihrem Dezember-Titel. Übrigens eine witzige, gelungene Idee, Ihre so bunte, lebendige Mann(Frau)-schaft zwischen lauter fliegenden Blättern abzulichten. Das allein stimmt schon fröhlich ...

Freundliche Grüße und weiterhin viel Erfolg bei Ihrer hervorragenden Arbeit.
 Gitta Traublinger, Saaldorf-Surheim

GRATULATION

Ich habe wieder heute morgen genüsslich mit dem Apropos gefrühstückt, mich ob der perfekten Themenauswahl und Ausgewogenheit sehr gefreut. Ich habe alle anderen Zeitungen, die da bereitlagen, dann mit Nicht-Lesen gestraft. Es war für meinen heutigen Start sehr gut so. Vielen Dank! Vielen Dank für Ihren Einsatz und diese redliche Unermüdlichkeit. Es kommt zur Sprache und zum Bild, was das Leben eben auch ausmacht.

Alles Gute weiterhin und eine überordentliche Portion Segen für 2013
 Harald Pichlkastner

Foto: Olga N.



STECKBRIEF

AUTOR Gabor Karsay
ARBEITET ALS Korrektor und Fremdenführer
FREUT SICH auf die Feier nach seiner Buchhaltungsprüfung

ÄRGERT SICH, dass er die Prüfung überhaupt machen muss
FINDET, dass die WM andersrum gehen sollte: bergauf!

DAS ERSTE MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Gabor Karsay

Vor einem Jahr, etwa zu der Zeit, da gute Katholiken des römischen Märtyrers Valentin gedenken, machte mir Olga das erste Mal einen Borschtsch. Sie stellte Teller und Löffel auf den Tisch, faltete zwei Servietten und während sie das Brot aufschnitt, fragte sie, worauf ich denn noch warte, die Suppe müsse auf den Tisch.

Also hievte ich den Suppentopf auf den Esstisch; anscheinend hatte Olga für eine mir noch unbekannte Großfamilie gekocht. Sie rührte darin um und schenkte mit einem Schöpflöffel ein: eine Suppe aus Roten Rüben, dazu Weißkraut, Kartoffeln, Karotten, Zwiebeln, Petersilie und obenauf ein Häubchen Sauerrahm, das sich darin langsam auflöste.

Draußen war es ganz besonders kalt an diesem Februartag 2012. Alle sprachen nur von der „sibirischen Kälte“, die aus Olgas Heimat zu uns gekommen sein soll. Wenn ich in meinen Erinnerungen herumkrame, sehe ich wohl meinen alten Mantel, der für solche Temperaturen nicht geeignet ist, aber ich kann mich nicht erinnern, dass mir kalt gewesen wäre oder dass ich gar gefroren hätte, nein, ich erinnere mich nur an diesen dampfenden Teller Suppe, der mich mit jedem Löffel aufwärmte. Ich erkannte auch schnell, dass der Suppentopf keineswegs zu groß war, wo doch jeder weiß, dass ein Borschtsch am zweiten Tag noch besser schmeckt – wenn etwas übrig bleibt.

Der Borschtsch erfreut schon vor dem ersten Löffel mit seinem Anblick: die tiefrote Farbe, das Grün der Petersilie, das blendende Weiß des Sauerrahms. Und doch gibt es ihn nicht, „den“ Borschtsch: verschieden ausgesprochen, in drei

Alphabeten mit vier bis zehn Buchstaben geschrieben, von einem halben Dutzend Nationen als ureigenstes Kulturgut hochgehalten, und in jeder Familie anders zubereitet: vegetarisch, mit Rindfleisch, Schweinefleisch, Geflügel, Fisch, Pilzen, Teigtaschen gefüllt mit Pilzen und Kraut und selbstverständlich mit allem, was der Garten hergibt. Um die Herkunft des Borschtsch werden erbitterte Glaubenskämpfe geführt, es werden absurde Beleidigungen ausgesprochen, ganz so, als würde man behaupten, das Wiener Schnitzel sei eigentlich italienisch!

Das verbindende Element aber, das Völker und Familien eint, sind die Roten Rüben. Wenn man etwas Zitronensaft dazugibt, bleibt das Rot intensiv und herzlich. Geschmack und Farbe prägen sich tief ein; und wie bei jedem guten Essen bleibt auch alles rundherum für Jahre in angenehmster Erinnerung: das Wetter draußen, die Atmosphäre drinnen, der gedeckte Tisch und das Wichtigste: mit wem man gegessen hat. <<

APROPOS IST FÜR SIE DA



v.l.n.r. Hans Steininger, Michaela Gründler, Anja Eichinger

Mo–Fr: 8.30 bis 16 Uhr

Tel.: 0662/870795

E-Mail: redaktion@apropos.or.at

Hans Steininger

Vertrieb, Förderabos, Wünsche, Beschwerden

Michaela Gründler

Apropos-Leitung, Chefredakteurin, Inserate

Anja Pia Eichinger

Redakteurin, Textchefin

DAS APROPOS TEAM

wünscht seinem wackeren Vertriebschef gute Besserung – und kann es kaum erwarten, dass er wieder in alter Frische hinter seinem Schreibtisch sitzt!

HAT

das Apropos-Lesebuch: „So viele Wege“ für die „Sozialmarie“ eingereicht. Bitte Daumen drücken!

ARBEITET

total gerne in ihrem entrümpelten Büro und schaut begeistert auf das neue Bücherregal. Das neue Apropos-Jahr kann kommen!

hans.steininger@apropos.or.at

michaela.gruendler@apropos.or.at

anja.eichinger@apropos.or.at

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab sofort auf unserer Homepage unter:

► www.apropos.or.at/index.php?id=20



Begegnungen 2013

Seminare für Gesundheit und Lebens-Lust im stimmigen Ambiente von

SCHLOSS GOLDEGG

Termine März - Anfang Juni

- 01.03.-03.03. **Biokinetik - die Logik des Schmerzes**
Dr. Walter Packi, Bad Kreuzen
- 04.03.-06.03. **Familienschicksal und persönlicher Lebensweg Seminar mit Familien-Aufstellungen**
Dr. Karl Heinz Domig, Rankweil
- 08.03.-10.03. **Qigong für AnfängerInnen**
Monika Kaltenhauser, Bramberg
- 15.03.-17.03. **Tanz der Kulturen**
Ursei Burek, Oppenheim
- 22.03.-24.03. **Heilende Kraft des Singens**
Wolfgang Bossinger & Katharina Neubronner, Ulm
- 05.04.-07.04. **Unsere Ahnen - Kraft und Wurzeln ...**
Michael Stingeder, Gallneukirchen
- 05.04.-07.04. **Astrologie und Märchen**
Claus Riemann, Kirchdorf am Inn
- 05.04.-07.04. **Prinzipien des Wandels**
Dr. Christina Kessler, Berlin
- 12.04.-14.04. **Quantenheilung und Musik**
André Várkonyi, Wien
- 19.04.-21.04. **Kriya - Weg des Lichts**
Elisabeth Maria Zgubic-Koier, Murau
- 19.04.-21.04. **Schreibend sich selbst auf der Spur sein**
Inge Böhm, Amstetten
- 22.04.-24.04. **Familienschicksal und persönlicher Lebensweg Seminar mit Familien-Aufstellungen**
Dr. Karl Heinz Domig, Rankweil
- 26.04.-28.04. **Die Zauberkraft des Singens**
Mag. Catarina Lybeck, Salzburg
- 26.04.-28.04. **Wohnen mit der Kraft der Farben**
Ernst Muthwill, Hallein
- 03.05.-05.05. **Ein ehrliches NEIN zu anderen ...**
Mag. Doris Döbhofer, Salzburg
- 03.05.-05.05. **Buddhistische Philosophie in der Praxis**
Ulli Dhedi, München
- 03.05.-05.05. **Gentle Running & Gentle Walking**
Wim Luijpers, Neuseeland
- 24.05.-26.05. **Der Weg der inneren Reise**
Dr. Rosina Fawzia-Al-Rawi
- 24.05.-26.05. **Wie werde ich Optimist?**
Dr. Waltraud Stadky
- 07.06.-09.06. **ImTango-Rhythmus in Beziehung gehen**
Annette Kiehas

Detailprogramm und Informationen:

Kultur- und Seminarzentrum SCHLOSS GOLDEGG

5622 Goldegg, Hofmark 1, Österreich
Tel. 06415-8234-0, Fax -4
schlossgoldegg@aon.at
www.schlossgoldegg.at



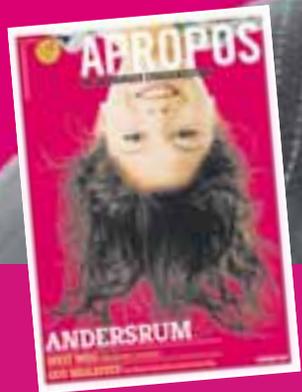
„Die Straßenzeitung Apropos hat mir geholfen, im Leben wieder Fuß zu fassen.“

GEORG AIGNER, 44 Jahre
Apropos-Verkäufer seit 2006

Das ist meine
Existenz.



inspirierende
Menschen



**Internationale
StraßenzeitungsverkäuferInnen-Woche**
4.-10. Februar 2013

Bei der 15-Jahres-Feier von Apropos hat ein Großteil der 32 VerkäuferInnen, die am Buch „So viele Wege“ mitgewirkt haben, auf der Bühne des Literaturhauses Salzburg gelesen. Derzeit vertreiben 14.000 VerkäuferInnen über 100 verschiedene Straßenzeitungen in 40 Ländern. Es sind Menschen, die inspirieren!
Das Programm über die weltweit stattfindenden Veranstaltungen finden Sie unter www.street-papers.org